

# **Chronik der Freimaurerloge „Augusta zum goldenen Zirkel“**

## **Entstehung der ersten Freimaurerloge in Göttingen**

### **Die Entwicklung Göttingens nach dem 30-jährigen Krieg**

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war Göttingen im niedersächsischen Raum zu einer der größten Grundherrschaften emporgewachsen, besaß eine beherrschende Stellung im Süden des welfischen Herzogtums und galt sogar lange als freie Reichsstadt.

Ein Beispiel dafür sind die Kontributionen und Einquartierungsgelder in Höhe von 413.000 Talern, die während des 30-jährigen Krieges bis zum Jahr 1632 gezahlt werden mußten.

Das Kriegsgeschehen und Seuchen führten im Zuge dieses Krieges jedoch durch Tod und Abwanderung zu hohen Bevölkerungsverlusten; denn bei einer Gesamtzahl von knapp über 1.000 Wohngebäuden waren über 40 % zerstört oder verlassen. Der Handel, der Göttingen früher reich gemacht hatte, war in den letzten Kriegsjahren völlig vernichtet, das Leben der Zünfte durch das niederliegende Handwerk verkümmert, die Bevölkerung verarmt, der Stadthaushalt gründlich zerrüttet und die wirtschaftliche Lage der Stadt zerbrochen.

Diese Kriegsbeeinträchtigungen wirkten so nachhaltig, daß die Stadt noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts stark unter diesen Auswirkungen zu leiden hatte.

Als politische Kräfte der damaligen Zeit in Göttingen wirkten der Rat, der Geheime Rat in Hannover und die Göttinger Gilden. Die Position des Rates wurde häufig durch Angriffe von seiten der Gilden geschwächt, die ihrerseits Einfluß auf die Stadtverwaltung zu gewinnen suchten. Als zusätzliche politische Gegenkräfte traten zum einen die vom Ratsherrenamt ausgeschlossenen nichtratsfähige Bürgerschaft und zum anderen der Landesherr in Erscheinung. Zu diesen ständigen Kontroversen zwischen den politischen Kräften machte sich zusätzlich ein technisches Versagen der Honoratioren-Verwaltung des Rates bemerkbar, denn das jährliche Umsetzen des Rates hatte eine mangelnde Stetigkeit in der Führung des Gemeinwesens zur Folge, weil diese in den seltensten Fällen über ausreichende Sachkompetenz und entsprechendes Fachwissen verfügten.

Aufgrund dieses weiterhin bestehenden politischen und wirtschaftlichen Niederganges griff der Landesherr Herzog Ernst August in die Verfassung der Stadt Göttingen durch Erlaß eines Rezesses vom 13.01.1690 ein, um so eine Wende zum Besseren zu erzielen. Der Rezeß kam einer Neudefinition der Stadtgemeinde gleich und bestimmte die rechtlichen Beziehungen zwischen dem Landesherrn und dem Göttinger Rat und blieb bis 1807 - der Eingliederung Göttingens in das Königreich Westfalen - und dann wieder ab 1814 bis zur Einführung der Stadtverfassung 1831 in Kraft. Der Erlaß des Rezesses setzte der Autonomie des Göttinger Rates gegenüber dem Landesherrn ein Ende, bestimmte die Funktion des Rates und war zugleich ein erheblicher Machtgewinn für den Landesherrn, denn der Rat wurde nun nicht mehr unmittelbar aus der Bürgerschaft gewählt, sondern die Ratsherren wurden auf Vorschlag aus der Stadt von der Regierung in Hannover bestimmt. Alle Beschlüsse des Rates mußten von nun an vom Landesherrn genehmigt werden, wodurch sich die Funktion des Rates letztlich darin erschöpfte, die Beschlüsse aus Hannover auszuführen. Damit waren seitens der Regierung die Voraussetzungen geschaffen, das Göttinger Stadtwesen im Sinne des absolutistisch-merkantilistischen Staates neu zu organisieren. Hinzu kamen weitere Maßnahmen, wie die Ansiedlung von

Manufakturen und die Bauordnung von 1702, aufgrund deren in den nun folgenden Jahren eine relativ umfangreiche Bautätigkeit einsetzte.

## **Gründung der Universität**

Ein Beispiel für das nun übliche regierungsseitige Eingreifen in die Göttinger Verwaltung war die verwaltungstechnische Abwicklung der Universitätsgründung und die dazu erforderlichen Begleitmaßnahmen.

Das herausragende Ereignis des 18. Jahrhunderts für die Stadt Göttingen war die Stiftung der Universität durch den englischen König und hannoverschen Kurfürsten Georg II. August im Jahre 1734. Als 45. Hochschulgründung im deutschsprachigen Raum wurde Göttingen im Januar 1733 mit dem Kaiserlichen Privileg ausgestattet, das in seinem Inhalt dem der 1694 gegründeten Universität Halle entsprach. Diese Gemeinsamkeiten waren keineswegs zufällig., denn die Hallenser Universität sollte nach den Vorstellungen Münchhausens zum Vorbild der Georgia Augusta werden.

Seitens der Stadt Göttingen war man zunächst von der beabsichtigten Neugründung nicht sehr angetan, bedeutete dieses doch wiederum neue finanzielle Belastungen und sonstige Aufwendungen für das sich nur langsam erholende Gemeinwesen.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten jedoch wuchs die Universität, und die Stadt Göttingen verfügte im Jahr 1740 bei 5.562 Einwohnern über 313 Studenten.

Zum einen nämlich bot die neue Universität den Studierenden Vorteile, die an anderen Universitäten nicht gegeben waren, wie zum Beispiel, daß es im Kurfürstentum Hannover seit 1731 verboten war, Werbung für preußische Regimenter zu machen oder groß gewachsene Bürgerliche für den Militärdienst anzuwerben, daß kein Adelige zwangsweise in das Kadettenkorps gesteckt werden durfte, um Offizier zu werden. Dies hatte zur Folge, daß, wer sich dem Militärdienst entziehen und studieren wollte, dieses an einer nichtpreußischen Universität tun mußte und so nach Göttingen ging. Zum anderen zeichnete sich Göttingen gegenüber den benachbarten Universitäten Jena, Erfurt, Helmstedt und Marburg dadurch aus, daß ein erhebliches Arbeitspensum verlangt wurde, denn Diplome und akademische Grade sollten hier nicht verschenkt, sondern hart verdient werden.

Bald hatte sich die der Aufklärung verpflichtete Georgia Augusta, in der die Philosophische Fakultät erstmals eine Vorrangstellung gegenüber der Theologischen Fakultät einnahm, mit ihrer Ausstattung, Dotierung und Verfassung an die Spitze der deutschen Universitäten gestellt und die Aufmerksamkeit der vornehmen akademischen Jugend auf sich gelenkt.

Göttingen wurde jedoch nicht nur zum Anziehungspunkt wohlhabender adeliger und bürgerlicher Studenten des Kurfürstentums, sondern auch für solche, die aus anderen deutschen Staaten und dem Ausland kamen. Gegenüber den beiden protestantischen Universitäten Halle und Leipzig galt Göttingen gerade für Studenten der östlichen Staaten lange Zeit als neutraler Boden, auf dem man Kontakte zu den Kommilitonen der angelsächsischen Welt finden konnte.

All dieses führte dazu, daß die Zahl der Studenten bis 1789 ständig wuchs, in der Stadt selber neue Erwerbsquellen durch die Universität entstanden und so eine stetige Zunahme des Wohlstandes zu verzeichnen war.



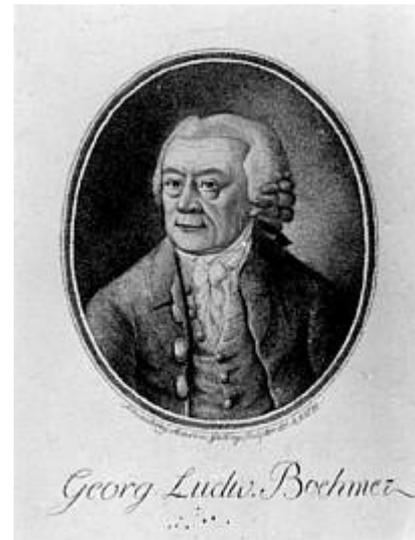
## Gründung der Loge „Friedrich“

Die Anregung, in Göttingen eine Freimaurerloge zu gründen, ging von zwei Studenten aus, die an der dortigen Universität studierten und Mitglieder der Hallenser Loge „Zu den drei Schlüsseln“ waren. Diese beiden Studenten - Philipp-Carl Freiherr von Knigge und Balthasar Friedrich von Mithof, ersterer Vater des bekannten Schriftstellers Adolf Freiherr von Knigge - ließen sich in Göttingen immatrikulieren und konnten noch neun weitere Mitstudenten ausfindig machen, die schon Freimaurer geworden waren. Man beschloß daher, eine Deputationsloge der Hallenser Mutterloge in Göttingen zu gründen. Kaum war jedoch das Patent zur Gründung aus Halle eingetroffen, gab man es wieder zurück, da von Knigge und von Mithof inzwischen nach Hannover übergesiedelt und dort in die Loge „Friedrich“ eingetreten waren, wo von Knigge sogar recht bald zum Meister vom Stuhl gewählt wurde. In dieser Eigenschaft stellte von Knigge den Göttinger Brüdern ein neues Patent aus, das auf den 21. September 1747 datiert war und durch das die Göttinger Loge den Namen „Friedrich“ erhielt und als vollkommene und gerechte Deputationsloge in der Großloge „Zu den drei Weltkugeln“ unter Matrikelnummer 15 anerkannt wurde. Als erster Meister vom Stuhl wurde der Hofrat und Professor der Jurisprudenz Georg Ludwig Böhmer gewählt.

Das Bijou der Loge „Friedrich“ in Hannover soll eine Dreiecksform gehabt haben, in dessen innerem roten Feld ein weißes springendes Pferd abgebildet war. Dieses Abzeichen war doppelseitig, während das Bijou der Göttinger Deputationsloge „Friedrich“ nur einseitig war. Die Beamten der Loge „Friedrich“ in Hannover trugen ihre Tätigkeitsabzeichen an einem breiten weiß gewässerten, rotkantigen Band. Dieses weiß-rote Band wird heute noch zur Erinnerung an die erste Logengründung in Göttingen von den Beamten der heutigen Freimaurerloge „Augusta zum goldenen Zirkel“ Nr. 22 getragen.

Eine der ersten Aufnahmen der neuen Loge in Göttingen war die des Tuchfabrikanten Graetzel und des berühmten Professors der Rechtswissenschaften Stephan Pütter.

Trotz dieser glänzenden Namen hatte die Loge „Friedrich“ mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zum einen war die Mitgliederzahl der Neuaufgenommenen ohne Zustimmung der Mutterloge in Hannover durch das Konstitutionspatent auf 12 beschränkt, zum anderen schaffte ihr die angebliche Bevorzugung der studierenden Adligen - was allerdings auf die damalige Struktur der Georgia Augusta zurückzuführen war - zusätzlich wenig Freunde. Erschwerend für die Existenz der Loge mit überwiegend studentischen Mitgliedern war auch das Verhältnis anderer studentischer Vereinigungen - Landsmannschaften und Orden - zur „Obrigkeit“. Während des gesamten 18. Jahrhunderts führten die Behörden an den meisten deutschen Universitäten einen zähen Kampf gegen die studentischen Landsmannschaften und deren Nationalismus sowie



Georg Ludwig Böhmer, 1747-1753

die in deren Gefolge aufgrund der Parteilichkeiten auftretenden Auswüchse wie Schlägereien und Duelle.

Eine besondere Bedeutung für Göttingen erlangte dabei der sogenannte „Mopsorden“, der über 55 Mitglieder verfügte und bald nach seiner Entdeckung am 8. Februar 1748 von Hannover verboten wurde. Der Göttinger Mops-Orden - oder anders genannt „Loge Luisa des Mops-Orden“ - war eine Verbindung zur Pflege studentischer Geselligkeit. Nach dem Ritual, das unter mancherlei Abwandlungen freimaurerische Formen enthielt, war der Mops, ein damals in England aufkommender Modehund, das Symbol der Treue. Hinsichtlich des Namen „Luisa“ liegt die Vermutung nahe, daß man entsprechend der Loge „Friedrich“, die den englisch-hannoverschen Kronprinzen Friedrich Ludwig von Wales zum Namenspatron hatte, dessen Schwester Luisa, verheiratete Königin von Dänemark, als Namenspatronin wählte.

Durch diesen Orden wurde das Verhältnis zu den sogenannten „geheimen Gesellschaften“, zu denen man auch die Loge „Friedrich“ zählte, noch mehr belastet, denn Regierung und Universität sahen es nicht gerne, daß sich junge Studenten in größerer Anzahl in einer Freimaurerloge sammelten und auf diese Weise die strengen Gesetze gegen alle studentischen Vereinigungen umgingen und daß ihnen dabei die Herren Pro-fessoren - selber Logenmitglied - noch Vorschub leisteten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß alle Logenarbeiten gegenüber den Universitäts- und Stadtbehörden mehr als bisher verborgen wurden. Man mied deshalb öffentliche Lokale als Versammlungsort und traf sich statt dessen in der Gotmarstraße/Ecke Pauliner Straße (s. Übersicht „Logenhäuser“) in dem Privathaus von Graetzel. So endet auch - letztlich durch die behördlichen Schwierigkeiten - das Wachstum der ersten Göttinger Freimaurerloge, und schließlich werden 1751 zunächst die Arbeiten eingestellt, ehe dann Br. Böhmer am 22.08.1753 die Ornate, Bücher, Chronik, Mitgliederverzeichnis und Briefe zur Aufbewahrung an die Mutterloge in Hannover schickt. So schließt eine vorwiegend aristokratische Loge, wie viele andere, in der ersten Gründungszeit.

### **Eine Zeit ohne Göttinger Freimaurerloge**

Nach der Auflösung der Loge „Friedrich“ im Jahr 1753 besitzt die Freimaurerei in Göttingen einige Jahre keinen organisierten Mittelpunkt mehr. Erschwerend dazu mögen auch die Auswirkungen des 7-jährigen Krieges in Göttingen beigetragen haben. Die volle Last der Kriegssteuer und der ständig wechselnden Besatzungen hatten vor allem die Stadtbürger zu tragen; von den Universitätsbürgern hingegen erwartete man durch mancherlei Vergünstigungen die Aufrechterhaltung des gesamten Lehrbetriebes, denn ein Abzug der Studenten hätte den Niedergang der Universität und eine erhebliche Beeinträchtigung des städtischen Wirtschaftslebens bedeutet. Dennoch war nicht zu verhindern, daß rund 2.500 Einwohner die Stadt verließen und dadurch ein allgemeiner Niedergang der Wirtschaft unvermeidlich war. In Verbindung mit dem 7-jährigen Krieg ist wahrscheinlich eine kurzfristige Logentätigkeit in Göttingen initiiert worden, was jedoch derzeit nicht exakt beweisbar ist. Während der Besetzung Göttingens durch französische Truppen im Zeitraum Mai 1756 bis August 1762 sollen nämlich 1757 eine französische Militärloge „Mars“ und 1761 eine Loge „Esperance“ - eine gemischte Loge französischen Ursprungs - kurzzeitig existiert haben. Aus Mangel an Quellen sind die Entstehung und Entwicklung dieser beiden Logen nicht eindeutig nachvollziehbar. In dem als seriös geltenden „Handbuch der Freimaurerei“ von Lenning (Leipzig, 3. Auflage 1900) ist

unter der Rubrik „Esperance-Logen“ unter anderem folgendes vermerkt: „Unter dem Namen „Ordre des Chevaliers et des Dames de l'Esperance“ (Orden der Ritter und Damen der Hoffnung) tauchte in Frankreich gegen Mitte des 18. Jahrhunderts ein geheimer, freimaurerische Formen nachbildender Männer- und Frauenorden auf, der sich dann auch sehr bald in Deutschland an einigen Orten etablierte. Bekannt wurde im Jahr 1757 die Esperance-Loge „Minerva“ in Jena, „Irene“ in Hamburg, „Mars“ in Göttingen.“ Aus diesem Vermerk geht zum einen hervor, daß es sich bei den beiden Logen - wenn überhaupt - offensichtlich um eine einzige handelte und zum anderen, daß sich diese Vereinigung in Göttingen nach dem Auftreten der sogenannten „Strikten Observanz“ - einem freimaurerischen Hochgradsystem - 1765 wieder aufgelöst hat.

### Die Loge "Augusta zu den drei Flammen"



Anfang des Jahres 1765 beginnt in Göttingen wieder eine rege Logentätigkeit, indem eine Loge mit dem Namen „Augusta zu den drei Flammen“ durch Br. Wacker am 24.06. gegründet wird. Diese Loge gehört der Lehrart der schon erwähnten „Strikten Observanz“ unter der Matrikelnummer 43 an, deren Wurzeln in der französischen Freimaurerei zu finden sind. Im Gegensatz zu den bisherigen Logen, die ihre Herkunft von den mittelalterlichen Dombauhütten ableiten, sieht sich die „Strikte Observanz“ als Fortsetzung des weltlich-ritterlichen Teiles des 1314 aufgelösten Templerordens, was den Logen dieser Lehrart bis 1782 zu einer großen Attraktivität gegenüber den

„herkömmlichen“ Logen verhilft.

Wacker gelingt es in Verbindung mit dem ehemaligen Meister vom Stuhl der Loge „Friedrich“, Hofrat und Professor Georg Ludwig Böhmer, diese Neugründung in Göttingen so zu festigen, daß die Loge 1779 über insgesamt 87 Mitglieder, davon 18 Adelige und 69 Bürgerliche, verfügt.

Während der 14-jährigen Amtszeit als Meister vom Stuhl ist Wacker außerordentlich aktiv und gründet in Kassel sowie Bad Pyrmont zwei neue Logen.

Das Bijou der „Augusta zu den drei Flammen“ war ein Dreieck, in dem ein großes „A“ mit drei Flammen dargestellt ist.

Die Arbeiten der Loge finden von 1765 bis 1770 in der Anfang des 14. Jahrhunderts errichteten „Kommende“ statt, dann von 1770 bis 1790 in der Weender Straße in der Gastwirtschaft „Zur Krone“, deren Besitzer Wacker, seit 1766 aufgrund erheblicher Protektionen aus Hannover und beachtlicher steuerlicher Erleichterungen, war. 1779 wird Wacker - nicht zuletzt wegen dubioser Führung der Logenfinanzen - von Benjamin Koppe als Meister vom Stuhl abgelöst, der an der Georgia Augusta seit 1776 als Professor der Theologie, besonders auf dem Gebiet der alt- und neutestamentlichen Exegese, wirkte und unter anderem ein christliches Gesangbuch zum Gebrauch in der Universitätskirche herausgab.



"Kommende" 1765-1770

1779 wird Wacker - nicht zuletzt wegen dubioser Führung der Logenfinanzen - von Benjamin Koppe als Meister vom Stuhl abgelöst, der an der Georgia Augusta seit 1776 als Professor der Theologie, besonders auf dem Gebiet der alt- und neutestamentlichen Exegese, wirkte und unter anderem ein christliches Gesangbuch zum Gebrauch in der Universitätskirche herausgab.

Die Amtszeit von Koppe als Meister vom Stuhl bis 1784 war für die Loge „Augusta zu den drei Flammen“

ein Glücksfall, denn es beginnt eine allerdings nur wenige Jahre dauernde Blüte, die sich auch in einer steigenden Mitgliederzahl bemerkbar macht, wobei es sich überwiegend um Studenten und junge Gelehrte handelte, denen Koppe den Eintritt in die Loge gegenüber den studentischen Orden und Geheimverbindungen anrät. Koppe sieht den Schwerpunkt seiner Aufgabe in der erzieherischen Beeinflussung - gewissermaßen als Mentor - der jungen Brüder, unter denen eine Reihe noch heute berühmter Namen zu finden sind: Professor Johann Beckmann, Professor der Ökonomie und Begründer der Technologie, Christian Heinrich Boie, Herausgeber des ersten geschichtlich bedeutungsvollen Deutschen Musenalmanachs, Johann Dominik Fiorillo, ein bemerkenswerter Maler und Kunsthistoriker, C.A. Fürst von Hardenberg, 1810 preußischer Staatskanzler, Professor der Medizin Christoph Wilhelm Hufeland, Arzt und medizinischer Schriftsteller, Professor der Theologie Heinrich Philipp Sexroth, Pastor an der Albanikirche.

In die Amtszeit von Koppe fällt auch die Abwendung von dem System der „Strikten Observanz“, die dann letztlich 1782, nach dem Konvent von Wilhelmsbad, ganz aufgegeben wurde.

Koppe gelingt in Gemeinsamkeit mit den Brüdern seiner Loge eine bedeutsame Handlung der Wohltätigkeit, indem die erste Chirurgische Klinik in Göttingen 1771 errichtet und bis 1809 betrieben wurde. Dazu wurde für 2.000 Reichstaler das Wohnhaus Nr. 606 am Geismartor, dem späteren „Frankfurter Hof“, erworben, in dem bis dahin der Essigbrauer Johann Daniel Ruperti eine Gastwirtschaft „Zu den sieben Türmen“ betrieben hatte.



"Zur Krone" 1770-1790

Die Hannoversche Regierung zahlte für das Gebäude jährlich 80 Reichstaler Pacht, die Loge ihrerseits gewährte jedes Jahr einen Zuschuß von 250 Reichstalern. Das Krankenhaus verfügte über 15 Betten und beherbergte von 1781 bis zum Dezember 1787 insgesamt 667 Kranke, von denen nur 44 verstarben. Zusätzlich diente es auch der ärztlichen Unterweisung der Medizinstudenten und der Ausbildung von Theologen in Pastoralübungen. Heute befindet sich auf dem Grundstück am Geismarer Tor die Volksbank.



"Frankfurter Hof"



"Frankfurter Hof"

Als Hospitalarzt wirkte unter der Oberleitung des bekannten Chirurgen August Gottlob Richter - dem späteren Meister vom Stuhl der Loge - zuerst der Freimaurer und Sohn des Hofrates Böhmer, Dr. Franz Wilhelm Böhmer, der erste Ehemann der berühmt gewordenen Caroline Michaelis (2. Ehe mit dem Romantiker A.W. von Schlegel 1796, 3. Ehe mit dem Philosophen J. von Schelling 1803).

Mit dem Weggang von Br. Koppe, der 1784 als Generalsuperintendent nach Gotha und 1788 in gleicher Stellung nach Hannover übersiedelte, dort aber schon 1791 im Alter von nur 41 Jahren verstarb, war die Blütezeit der „Augusta zu den drei Flammen“ zu Ende. Nachfolger wurde von 1784 bis 1785 der neugewählte Meister vom Stuhl Ludwig Timotheus Spittler, der als Historiker und Publizist an der Universität lehrte und später, 1806 als Kanzler der Tübinger Universität in den Freiherrenstand erhoben, württembergischer Staatsminister wurde.



August Gottlob Richter 1786-1788



Ludwig Timotheus Spittler 1784-1785, 1789-1793

Nach kurzer Amtsführung durch August Gottlob Richter, dem Leiter des „Freimaurerkrankenhauses“, von 1786 bis 1788 führte Spittler von 1789 bis 1793 ein zweites Mal den ersten Hammer der Loge. In diese Amtsperiode fällt auch 1790 die letzte große Tat der „Augusta zu den drei Flammen“, nämlich der Erwerb von „Wackers Garten“ mit dem darauf befindlichen Gartenhaus auf dem Gelände der heutigen Stadthalle für 4.500 Reichstaler.

Bei dem Gebäude handelte es sich um die 1752 gebaute ursprüngliche Kommißbrot-Bäckerei vor dem Albanitor, das 1770 vom Magistrat für 800 Taler angekauft, dann an Dr. med. Polykarb Erleben als erstes Veterinärhospital vermietet worden war, bevor schließlich im Jahr 1776 Br. Wacker den Besitz für 900 Taler vom Magistrat erwarb.



ehem. Kommißbrot-Bäckerei 1790-1793



"Ulrich/Sehlens Garten" 1794-1859

Nach dem Tod von Wacker im Jahr 1791 wird die Wirtschaft zunächst von dem Professor der Medizin Stromeyer übernommen, bis dieser sie für 3.500 Taler im Jahr 1794 an den Billardeur Johann Heinrich Ulrich verkauft. Billardspielen ist zu der damaligen Zeit den Glücksspielen zugeordnet und daher innerhalb des Walles verboten. „Ulrichs Garten“ wird auf diese Art zum beliebtesten Ausflugslokal Göttingens unmittelbar vor dem Stadttor.

1814 schließlich kauft Dietrich Christian von Sehlen, ehemaliger Offizier in Napoleonischen Diensten, das Lokal, das dann von 1859 bis 1890 von seiner Tochter Luise Marwedel weitergeführt wird.

Nach zwischenzeitlichen Verwendungen unter dem Namen „Stadtspark“, als Reservelazarett im 1. Weltkrieg und als Sommertheater wird das ehemalige Logenhaus der „Augusta zu den drei Flammen“ im Jahr 1956 abgebrochen, um für den Neubau der Stadthalle Platz zu machen.



"Marwedels Garten" 1859-1890

Wie schon erwähnt, dauerte die Anwesenheit der Loge in „Wackers Garten“ nur bis 1793, denn in diesem Jahr mußte nach 28-jährigem Bestehen die „Augusta zu den drei Flammen“ aufgrund der Verordnung durch die Regierung ihre Tätigkeit einstellen und sich auflösen. Einige Jahre danach wird das noch vorhandene Barvermögen von 5.000 Reichstalern der Regierung zur Verbesserung und Erweiterung des von der Loge gestifteten Krankenhauses am Geismar-Tor zur Verfügung gestellt.

### **Die Loge "Zum goldenen Zirkel"**

Aus einer starken Abneigung gegen die sehr veräußerlichte Lehrart der „Strikten Observanz“ und aufgrund der Tatsache, daß deren Führer das propagierte und angestrebte Ziel - die Wiedererweckung des weltlichen Teiles des ehemaligen Templerordens mit Macht und Reichtum für die Mitglieder - offensichtlich nicht erreichen konnten, entstand nach 1770 in der deutschen Freimaurerei unter Führung des Generalarztes von Zinnendorf eine Gegenbewegung zur „Strikten Observanz“, um die ursprünglichen Ziele der Freimaurerei von 1717 wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Dieses führte schließlich 1770 zur Gründung der „Großen Landesloge“ in Berlin.

Aus dieser Opposition heraus wird in Göttingen am 08. Juli 1773 von der Kasseler Loge „Friedrich zur Freundschaft“ durch den Rittmeister Georg Gottlieb Maximilian von Hammerstein und dem Fähnrich beim Infanterieregiment Sachsen-Gotha, ab 1775 Leutnant beim Zastrowschen Regiment in Göttingen, Johann Heinrich Christoph Meyer, eine neue Loge gegründet.

Da diese Gründung aber irregulär erscheint, wird die Loge von dem neu gewählten Meister vom Stuhl Arnold Heinrich Nicolaus Behm - Leutnant beim gleichen Regiment wie Meyer - der Grossen Landesloge in Berlin zugeführt und erhält von dieser am 30. November 1774 die Stiftungsurkunde, datiert auf den 10. Juni 1774. Nach dieser Urkunde erhält die neue Loge die Nummer 24 und den Namen „Au Compas d'Or“ („Zum goldenen Zirkel“).

Die Arbeiten der neuen Loge finden bis 1790 im Hinterhaus des Schminkeschen Grundstückes am Johanniskirchhof 3 / Ecke Paulinerstraße statt, dem späteren Gasthaus „Göttinger Hof“, das zuerst als Organisten- und Totengräberwohnung der St. Johanniskirche diente und ab 1783 eine Schreibschule beherbergte, bevor es dann 1785 von Schminke erworben wurde.



„Schminkesches Haus“ 1774-1790

Die Loge „Zum goldenen Zirkel“ erkennt die Loge „Augusta zu den drei Flammen“ zunächst nicht als gerechte Loge an, wobei die unausbleibliche Rivalität sich fast nur auf die Verschiedenartigkeit der beiden Lehrsysteme begründet.

Doch bald werden die Spannungen durch gegenseitiges Tolerieren abgebaut und nachdem die Loge „Augusta zu den drei Flammen“ sich zunehmend von der „Strikten Observanz“ distanziert, beginnen ab 1780 die ersten gegenseitigen Besuche.



„Göttinger Hof“

Schließlich benutzen beide Göttinger Logen ab 24. Juni 1790 für ihre Arbeiten gemeinsam das von der „Augusta zu den drei Flammen“ erworbene Haus in Wackers Garten, wofür die Loge „Zum goldenen Zirkel“ eine jährliche Miete von 52 Talern entrichtete. In der neuen Göttinger Bauhütte entfaltet sich ein reiches, frisches Geistesleben, denn auch hier besteht die Mehrzahl der Mitglieder aus Studenten und jungen

Doktoren, daneben Beamte, Militärpersonen, Ärzte und Juristen/Advokaten, darunter auch der Stadtsekretär und spätere Bürgermeister Tuckermann. Der Anteil der Professoren, Hofräte, Kaufleute und Weinhändler ist hingegen gering. Insgesamt scheint die neu errichtete Loge „Zum goldenen Zirkel“ mehr den Geist des damaligen jungen Göttingen repräsentiert zu haben als die Loge „Augusta zu den drei Flammen“. Dafür spricht, daß auch viele Mitglieder und Freunde des Göttinger Dichterbundes, auch Hainbund genannt, der neuen Loge angehören: Johann Matthias Miller, Romancier und Liedermacher sowie ab 1781 Professor in Ulm, der Dichter Gottfried August Bürger, lange Zeit Redner der Loge, Christian Adolf Overbeck, lyrischer Dichter (Lied: „Komm lieber Mai und mache ...“) und späterer Präsident des Obergerichtes in Lübeck.

Außer den Hainbündlern sind in der Loge noch zahlreiche andere berühmte Persönlichkeiten tätig. So wird am 10.03.1779 ein junger Fähnrich im Dragonerregiment von Estorff der Garnison Northeim aufgenommen, der später einen großen Namen in der Geschichte bekommen sollte, nämlich Gerhard David von Scharnhorst. Nach Behm übernimmt 1783 der Garnisonsmedicus und Privatdozent der Medizin Johann Heinrich Jäger im Alter von 31 Jahren das Amt des Meisters vom Stuhl und behält es bis 1793, denn auch die Loge „Zum goldenen Zirkel“ muß nach 20-jähriger wirkungsvoller Arbeit ihre Tätigkeit im November 1793 aufgrund des behördlichen Logenverbotes einstellen.

Die Loge läßt danach ihr beträchtliches Vermögen durch einige ältere Brüder verwalten, um dann später das verbliebene Kapital wie folgt zu verschenken: 1.400 Taler erhält die Göttinger Industrieschule, 500 Taler gehen an die städtische Armenkasse und 100 Taler sollen solange in Verwahrung für die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen bleiben, bis entweder das Logenverbot für Göttingen

aufgehoben wird oder aber die Möglichkeit zu der Neugründung einer Loge gegeben ist.

### **Das Freimaurerlogenverbot von 1793**

Aufgrund einer Verordnung der Regierung in Hannover vom 29.10.1793 wurden alle geheimen Ordensverbindungen an der Universität Göttingen - darunter auch die beiden Freimaurerlogen „Augusta zu den drei Flammen“ und „Zum goldenen Zirkel“ - verboten. Sie hatten ihre Tätigkeiten einzustellen und sich aufzulösen. In Wirklichkeit galt diese Entscheidung nur den Verhältnissen in Göttingen, denn die Bauhütten in anderen Orten des Kurfürstentums waren von dem Verbot nicht betroffen; auch die studentischen Orden und Verbindungen hielten sich nur halbherzig an dieses Verbot, was stillschweigend geduldet wurde, sah man doch in den Vereinigungen eine gute Möglichkeit der Einflußnahme auf die akademische Disziplin und auf die allgemeinen Umgangsformen.

Das Logenverbot traf die beiden Göttinger Bauhütten zwar stark aber nicht überraschend, war es doch gewissermaßen der Schlußpunkt unter einer sich schon lange abzeichnenden - zum Teil schon im Kapitel „Loge Friedrich“ von mir angeführten - Entwicklung. In Deutschland begannen sich in der Mitte des 18. Jahrhunderts Studentenorden in bewußter Umformung der vorher dominierenden Landsmannschaften zu bilden. Zu den Gelöbnissen, die ein Student daher bei der Immatrikulation unterschreiben mußte, gehörte unter anderem auch die Absage gegenüber dem Pennalismus und dem Nationalismus. Weder das unzumutbare Ausnutzen junger Studenten durch ältere Semester noch die Absonderung der Studierenden voneinander durch die Gründung studentischer Corporationen in Form von Landsmannschaften und Orden lag in Göttingen im Sinne Münchhausens. Daher wurden mit Edikten von 1747 gegen das Tragen farbiger Bänder und das „öffentliche Schmausen“ durch landsmannschaftliche Gruppierungen und 1748 gegenüber dem „Mopsorden“ die ersten Verbote gegenüber den Corporationen ausgesprochen.

Unter den trotzdem weiter existierenden Zusammenschlüssen der Studenten dominierten bis 1760 die Orden, deren geheimnisvolle Geselligkeitsform die Studenten anzog. Als Beispiel sollen hier nur die beiden typischen Göttinger Orden genannt werden: die „Schwertträger-Gesellschaft“ und die „Eddigehäuser Gesellschaft“. Letztere profitierte von den Freiheiten, die das in der Herrschaft Plesse gelegene Dorf Eddigehausen den Studenten im Hinblick auf den Genuß steuerfreien Alkohols und den nicht erlaubten Zugriff durch Universitätsbehörden gewährte.

Nach dem 7-jährigen Krieg erhielten die Corporationen an der Georgia Augusta neuen Auftrieb. In straffer militärischer Form, mit Kokarden, auch Federbüschen am Hut, bestimmten in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts die zahlreichen Landsmannschaften das bunte Bild der studentischen Zusammenschlüsse. Auch das Königliche Edikt vom 22. Juni 1772, das die Zugehörigkeit zu den ohnehin schon lange verbotenen Landsmannschaften erneut untersagte und mit dem Verweis von der Universität drohte, brachte keine grundlegenden Änderungen, sondern es verstärkte vielmehr die Neigung zur Eigenwilligkeit bei den einzelnen Gruppen. Zwischen 1770 und 1780 entstanden auch in Göttingen weitere Gruppierungen der vier großen Studenten-Orden der Amicisten, Unitisten, Constantisten und Harmonisten - auch „Schwarze Brüder“ genannt. Einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Freimaurerei hatten diese geheimen Studentenverbindungen mit Ordenscharakter nicht, wenn man einmal von ihren Statuten und Symbolen absieht, die denen der Freimaurerei nachgebildet waren.

Aber mit argwöhnischen Augen wurde innerhalb des hannoverschen Regiments auch auf die Freimaurerei geachtet, in die sich - die Mitgliederzahlen und soziologischen Strukturen der beiden Logen beweisen es - viele Studenten flüchteten, weil sie sich hier geborgener fühlten als in den Studentenverbindungen, zumal dann noch, wenn auch Professoren den Logen angehörten. So berichtet zum Beispiel die Universität in einem Schreiben vom 08. November 1773 an die Regierung, daß der Gastwirt Wacker (zu der Zeit Meister vom Stuhl der Loge „Augusta zu den drei Flammen“) vorgeladen gewesen sei und ihm die Veranstaltung von Zusammenkünften geheimer Ordensgesellschaften bei 100 Talern Strafe untersagt worden sei. Wacker habe dabei geleugnet, daß er eine Loge in seinem Haus (Gasthof „Zur Krone“) habe, aber gleichzeitig eingestanden, daß er selbst Freimaurer sei und bisweilen bei ihm Freimaurer speisten.

Seit dem Ausbruch der Französischen Revolution 1789 verstärkte sich die Abneigung und das Mißtrauen der Länder gegen alle geheimen Verbindungen, denn sie befürchteten das Eindringen und Ausbreiten der revolutionären Ideen. Deshalb teilte ein hannoversches Rescript vom 07. Juli 1792 der Göttinger Universität mit, daß auf Anregung des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar zwischen den einzelnen Höfen Verhandlungen begonnen haben, um das „für die akademische Disziplin sowohl als für die Moralität und Ökonomie wie auch die Applikation der Studenten gleich schädliche Ordensunwesen“ von den Universitäten zu verbannen. Gleichzeitig wurde das Tragen französischer Nationalkokarden, die öffentlich verkauft wurden, verboten. Die Universität Göttingen, die bislang keinerlei Zensur unterlag, mußte bald darauf die Einschränkung der „Schreibfreiheit“ hinnehmen.

Diese von mir geschilderte Entwicklung war selbstverständlich bei den beiden Freimaurerlogen nicht unbemerkt geblieben, und man fühlte die drohende Gefahr der Vernichtung. Aber auch Ermahnungen durch die Meister vom Stuhl, „sich nicht in Verbindungen einzulassen, die mit den Gesetzen der Maurerei sich nicht vertragen“, konnten letztlich nicht verhindern, daß – wie eingangs erwähnt - durch die Verordnung vom 29.10.1793 beide Logen in Göttingen willkürlich geschlossen wurden, willkürlich deshalb, weil diese Maßnahme originär gegen die studentischen Verbindungen gerichtet war und davon auch nur die Freimaurerlogen in Göttingen, nicht jedoch in den anderen Städten des Kurfürstentums Hannover betroffen waren.

Das Vermögen der Freimaurerloge „Zum goldenen Zirkel“ ging mit 1400 Talern an die Göttinger Industrieschule, 500 Taler wurden an die städtische Armenkasse gezahlt. Die andere Freimaurerloge „Augusta zu den drei Flammen“ stellte 5000 Taler der hannoverschen Regierung zur Verfügung, um damit das chirurgische Krankenhaus, das 1781 von der Loge gestiftet worden war und bis 1809 am Geismar-Tor auf dem Gelände der heutigen Volksbank Bestand hatte und lange von dem Chirurgen August Gottlob Richter geleitet wurde, zu verbessern und zu erweitern.

Ein geringer Geldbetrag wurde in der Hoffnung zurückgehalten, vielleicht später einmal wieder eine Freimaurerloge in Göttingen gründen zu können.

## **Göttingen ohne Freimaurerloge**

Mit dem Verbot der Freimaurerlogen von 1793 waren die Aktivitäten der Obrigkeit gegen eventuelle Unruhen durch Freidenker noch nicht abgeschlossen. 1799 ergriff die Regierung weitere einschränkende Maßnahmen im Hinblick auf die geselligen Einrichtungen, indem sie die Zensur der Göttinger Leihbibliotheken und Lesegesellschaften verschärfte und die Zahl der damals sechs bestehenden

Lesegesellschaften, zu deren Mitgliedern zumeist Studenten gehörten, einzuschränken versuchte.

In diese Zeit fällt auch die Gründung einer „verfeinerten Form“ von Lesegesellschaften, wo Zeitungen, Journale und Bücher angeboten wurden und Billard, das Modespiel der Zeit, gespielt werden konnte. Diese neue gesellige Vereinigung, der Civil-Club, wurde 1798 auf Initiative der Göttinger Kaufleute gegründet. Die Mitglieder wollten sich in einem eigenen Klub versammeln, da sie in den öffentlichen Lokalen sich zu sehr von den Studenten - damals rund 700 - belästigt glaubten und diese daher auch prinzipiell von einer Mitgliedschaft ausschlossen. Die Gründung des Civil-Clubs stand offensichtlich - nach dem Fortfall der Freimaurerlogen - im Zusammenhang mit einem Organisationsstreben, das von vornherein auf Ausgleich der verschiedenen Schichten in der Stadt gerichtet war.

In der Satzung heißt es dazu „Der Zweck der unter dem Namen des Civil-Clubs vereinigten Gesellschaft ist: Genuß gesellschaftlicher Unterhaltung und erlaubter Vergnügungen in einem, durch Vereinigung verschiedener gebildeter Stände, geschlossenen Kreise“. Dieser Anspruch zielte auf die Überwindung der Distanz zu den Gelehrten und suchte die Beziehung zwischen den unterschiedlichen Kreisen der Gebildeten zu festigen. Die Mitglieder wollten ihr gesellschaftliches Beisammensein bewußt in einer freien Verbindung jenseits der Enge der traditionellen Korporationen der Zünfte organisieren. Die direkte Wirkung der Französischen Revolution von 1789 bekam Göttingen eigentlich erst im Zeitalter Napoleons zu spüren. Militärisch und politisch wurde die Stadt 1803 berührt, als französische Truppen das in Personalunion mit England stehende Hannover im Kampf gegen Großbritannien besetzten.

Napoleon gab 1806 dann das Kurfürstentum Hannover aufgrund des Vertrages von Schönbrunn an Preußen ab, okkupierte es aber erneut am Ende desselben Jahres nach der Schlacht bei Jena und Auerstedt. 1807 wurden die südlichen Teile des Kurfürstentums Hannover, darunter auch Göttingen, aufgrund des Friedens zu Tilsit in das von Napoleon errichtete Königreich Westfalen seines Bruders Jerome eingegliedert, und Göttingen wurde bis zum Jahr 1813 Hauptstadt des Leine-Departements.

Das neu geschaffene Königreich Westfalen erhielt die Rolle eines Modellstaates, in dessen Folge nach französischem Vorbild eine Landesverfassung und eine Munizipalverfassung eingeführt wurden. Nachdem in Göttingen bald klar war, daß weder das Fortbestehen der Universität gefährdet noch die französischen Machthaber an der Veränderung der personellen Zusammensetzung der Stadtverwaltung interessiert waren, freundete man sich schnell mit den neuen Verhältnissen an. Die Stadtverwaltung wurde gemäß dem zentralistischen französischen System zwar gestrafft und lag eigentlich nur noch beim Bürgermeister (Maire) und seinen beiden Beigeordneten (Adjoints); dies führte aber zu einer als Fortschritt empfundenen Ausgliederung der Rechtsprechung und damit zur Trennung von Justiz und Verwaltung.

Die Erfahrungen in der Zeit des Königreichs Westfalen führten in Göttingen insbesondere zu einem neuen Rechtsbewußtsein auf der Grundlage des Code Civil. Und: auch wenn man nicht alle Neuerungen begrüßte, so herrschte seitdem in der Stadt ein freier Ton, da die unterschiedlichsten Themenbereiche, seien sie rechtlicher oder sozialer Art, öffentlich diskutiert wurden. Das französische Regime hatte keinen nennenswerten Haß erzeugt, und die Göttinger Bürger konnten durchwegs ein behagliches Leben führen, ohne unter den „Okkupanten“ zu leiden.

## Der Neuanfang: Loge "Augusta zum goldenen Zirkel"

Nach dem Logenverbot durch das Kurfürstentum Hannover entstand mit Beginn des 19. Jahrhunderts nach dem Frieden zu Tilsit, durch den Göttingen zum Königreich Westfalen gelangte, bald wieder der Wunsch, eine Neugründung zu versuchen. Eine eventuelle Anlehnung an die altpreußische Große Landesloge in Berlin war aufgrund der neuen geo-politischen Situation erfolglos. Auf der anderen Seite war bekannt, daß die neuen „Landesherrn“, die Franzosen - einschließlich Napoleon - der Freimaurerei ausgesprochen positiv gegenüber standen, was unter anderem durch die Gründung der „Großen Mutterloge des Königreiches Westphalen“ im Dezember 1807 in Kassel zum Ausdruck kam, an deren Spitze dieser Großloge der Minister der Justiz und des Innern Vicomte Joseph Jérôme Simeon stand.

An ihn wandten sich daher 1809 die beiden Mitglieder der ehemaligen Loge „Zum goldenen Zirkel“, der Privatdozent für Theologie und späterer Konsistorialrat und Superintendent Johann Philipp Trefurt sowie der Privatdozent für Bürgerliches Prozeßrecht Vicesyndicus der Universität Göttingen Georg Heinrich Oesterley mit der Bitte um Genehmigung einer Wiedergründung einer Freimaurerloge in Göttingen. Nachdem Simeon seine Zustimmung mit der Bedingung gegeben hatte, daß Präfektur und Universität dagegen nichts einzuwenden hätten, wurde am 18. Mai 1810 das Patent durch die Kasseler Großloge gegen eine Gebühr von 23 Reichstalern und 18 Groschen erteilt und die Matrikelnummer 12 innerhalb der Großloge zugewiesen. Am 23. Juni 1810 konnten sich jetzt die übrig gebliebenen Mitglieder der 1793 verbotenen beiden Logen „Augusta zu den drei Flammen“ und „Zum goldenen Zirkel“ zur Neugründung vereinigen, der sie den Namen „Augusta zum goldenen Zirkel“ gaben und als ersten neuen Meister vom Stuhl Br. Trefurt wählten.



Johann Philipp Trefurt 1810-1813

Als Bijou wählte man einen goldenen achteckigen Stern mit einem Silberkranz in der Mitte, in dessen blauen Innenteil der Buchstabe „A“ und ein goldener Zirkel abgebildet sind.

Als Versammlungsort diente zunächst das Gartenhaus des Apothekers Murray vor dem Groner Tor. Man zahlte dem Bruder Murray für einen Saal und 4 Zimmer im ersten Stock sowie für die gelegentliche Nutzung der Küche und eines Zimmers im Erdgeschoß halbjährlich 50 Reichstaler in Gold.



Nach nur einem Jahr zählte die Loge 1811 bereits wieder 46 Mitglieder. Da von der Präfektur in Kassel zur Bedingung gemacht worden war, keine Studenten aufzunehmen, geriet die Loge in eine schwierige Lage, als sich nun solche Studenten meldeten, die schon in Logen anderer Staaten aufgenommen worden waren. Entweder erfüllte die Loge die Bestimmungen des Staates, dann konnte sie den Forderungen der Freimaurerei nicht nachkommen, oder sie hielt die Logenregeln ein und verstieß gegen die Gesetze des Staates. Mit Hilfe des freimaurer-freundlichen Ministers Simeon in Kassel konnte die Göttinger Loge jedoch die Aufhebung dieser Bestimmung erwirken. Sie durfte Studenten aufnehmen, wenn diese das schriftliche Versprechen abgaben,

„den Gesetzen des Königreichs Westfalen und der Großloge in Kassel und der Loge in Göttingen treu und hold zu sein“. Damit war die Anordnung des Staates mit den Regeln und Wünschen der Freimaurerei in Übereinstimmung gebracht.



"Hardenberger Hof" 1813-1832

Aufgrund der steigenden Mitgliederzahl dachte man schon im Jahr 1812 an den Erwerb eines eigenen Hauses. Durch einen mit dem Grafen von Hardenberg abgeschlossenen Vertrag vom 24.08.1812 und 13.03.1813 wurde der „Hardenberger Hof“ erworben, der am 02.05.1813 in den Besitz der Loge überging (s. Übersicht „Logenhäuser“). Die Kaufsumme in Höhe von 2.500 Reichstalern wurde durch Aktien auf das Haus zusammengebracht. In diesem Haus, das sie ganz nach ihren Zwecken einrichtete, blieb die Bauhütte 20 Jahre lang bis 1832, um es dann aufgrund des Alters und der Baufälligkeit an die Pianofabrik Rietmüller zu verkaufen, bevor es schließlich von der Stadt Göttingen Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts erworben wurde, um dort das heutige „Städtische Museum“ zu errichten.

### Die politische Wende 1813

Aufgrund der Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 ging die napoleonische Ära dem Ende entgegen, was unter anderem auch seinen Niederschlag in der Auflösung der Großen Mutterloge des Königreichs Westfalen fand, woraufhin sich die Göttinger Loge der Großen Provinzialloge von Hannover unter der Matrikelnummer 10 anschloss.

Im gleichen Jahr übernahm der Mitgründer der neuen Bauhütte Vicesyndicus der Universität Göttingen Georg Heinrich Oesterley, den ersten Hammer der Loge, den er 19 Jahre lang bis 1832 führen sollte. Die Mitgliederzahl der Loge betrug zu dem Zeitpunkt 65 Brüder, wobei die Kaufleute, Advokaten und Universitätslehrer sowie Hof- und Staatsbeamte über 50 % ausmachten.

In diese Zeit fällt auch die politische Zuordnung von Göttingen zum Königreich Hannover, wie sie bis 1807 - allerdings zum Kurfürstentum - lange bestanden hatte. An einer Restauration der Verhältnisse, wie sie vor 1807 bestanden hatte, waren in Göttingen weder der Rat noch die Bürgerschaft interessiert, auch wenn eine provisorische Regierungskommission in Hannover bereits am 04. November 1813 den „getreuen Hannoveranern“ verkündigte, sie möglichst bald in den Genuss ihrer ehemaligen glücklichen Verfassung zurückzuführen, woraufhin bald ein Schreiben an den Magistrat zu Göttingen erging, in dem die Wiedereinsetzung der alten Verfassung und die Wiederherstellung des Magistrats „wie derselbe vor Errichtung des ehemaligen Königreichs Westfalen bestand“ befohlen wurde.

In Göttingen handelten Rat und Bürgerschaft in dieser Zeit des Übergangs aber in selbständiger Weise. Nach dem Vorbild des Munizipalrates, der zwar gemäß der Munizipalverfassung kein von der Bürgerschaft gewähltes Gremium war - diesen Weg der kommunalen Selbstverwaltung war man in dieser Zeit nur in Preußen mit der Einführung der Steinschen Städteordnung von 1808 gegangen - bildet sich in



Pianofabrik Rietmüller

Göttingen auf Initiative der Freimaurer und Bürgermeisters Tuckermann ein Beirat mit ganz ähnlicher Zusammensetzung wie der Munizipalrat. An bürgerlichem Engagement mangelte es nicht, zu den 16 Mitgliedern der Beratungskommission zählten 4 Juristen, 2 Professoren, 3 Kaufleute, 1 Mediziner, 1 Geistlicher und 5 Handwerker. Dieser Beirat blieb bis 1815 tätig, obwohl ihm dafür die gesetzliche Grundlage fehlte.

## Die Zeit 1813 – 1860

Das Leben der Göttinger Loge verlief in den nächsten Jahren zunächst ohne besondere große Ereignisse, erstmals zog man nun auch die Ehefrauen - die „Schwestern“ - zum Logenleben heran. Auch mit der akademischen Jugend Göttingens versuchte man wieder engere Fühlung zu nehmen, obwohl nur wenige Studenten als Mitglieder der Loge beitreten konnten, da die Logen von allen „Suchenden“, an der Aufnahme Interessierten, ein Mindestalter von 25 Jahren verlangten.

1828 wechselte die Loge zur Großloge von Hannover über. Die bisherige von England abhängige Großprovinzialloge von Hannover - der die Göttinger Brüder bereits seit Dezember 1813 angehörten - wandelte Ernst August Herzog von Cumberland und Anwärter auf den hannoverschen Thron 1828 - noch während des Bestehens der seit 1714 andauernden englisch-hannoverschen Personalunion - in eine von England unabhängige Großloge des Königreichs Hannover um und übernahm am 01. November 1828 selbst das Großmeisteramt.

Von großer Bedeutung für die gesamte innere Fortentwicklung der Loge war die Amtszeit von Johann Karl Ludwig Gieseler, Professor für Kirchengeschichte und eine der damaligen Größen der Theologischen Fakultät der Georgia Augusta, der für 22 Jahre von 1832 bis 1854 als Meister vom Stuhl den ersten Hammer der Loge führte und auch als freimaurerischer Redner und Schriftsteller eine umfangreiche Tätigkeit entwickelte.



Johann Karl Ludwig Gieseler  
1832-1854

In seine Amtszeit fällt auch der Umzug der Loge aus dem „Hardenberger Hof“. Am 22. Februar 1832 schloß dazu die Loge mit dem damaligen Br. Schaffner, dem Gastwirt Georg Heinrich Michaelis, für zunächst zehn Jahre einen Vertrag, wonach dieser ab 01. Oktober 1832 in seinem neu zu erbauenden Haus - dem „Englischen Hof“ in der Jüdenstraße 35 - einen Saal, der sich durch eine Scheidewand in zwei Räume teilen ließ, sowie drei Zimmer und eine mit einem Ofen versehene Kammer zu einem Mietpreis von 120 Reichstalern in Gold (einschließlich Heizung und Reparaturen) der Loge überließ. Für 50 Jahre war dieses nun die neue Heimat der „Augusta zum goldenen Zirkel“ (s. Übersicht „Logenhäuser“).

Als weiteres wichtiges Ereignis fällt in die Amtszeit von Giesler die Gründung des Frühlingsfestverbandes. „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ als Kernforderung der französischen Revolution hatten in Deutschland nur während der Befreiungskriege für kurze Zeit Bestand, um dann nach dem Wiener Kongreß 1815 im Zuge der Metternichschen Politik der Restauration wieder unterdrückt zu werden.

In der Geistesströmung der Romantik wuchs diese Hoffnung erneut, indem das Volkstum, der Heimatsinn und Vaterlandsgefühle wieder aufgenommen wurden, zunächst in den studentischen Burschenschaften und ähnlichen Vereinigungen, deren Zielsetzung ihres wachsenden Nationalbewußtseins und Nationalgefühls - sehr zum Unwillen der Obrigkeit - letztlich das Erreichen der politischen Freiheit und Einigkeit war.

Aber nicht nur bei den Studenten, Dichtern und Literaten finden wir zu der damaligen Zeit das Erwachen der neuen Ideen, sondern auch bei anderen Gruppierungen und Vereinigungen. Solche Vereinigungen als Spiegelbild der Gesellschaft waren auch die Freimaurerlogen. Und wen wundert es daher, daß diese - der Strömung der Zeit folgend - sich zu - allerdings losen - Zusammenschlüssen fanden. So werden in verschiedenen Teilen Deutschlands maurerische Frühlingsfeste, sogenannte Maifeste, abgehalten. Diese Feste wurden anfangs logenintern mit Gästen aus Nachbarlogen gefeiert, aber schon bald in einer Mehrlogengemeinschaft.

Auf Anregung des damaligen Meisters vom Stuhl der Heiligenstädter Loge „Zum Tempel der Freundschaft“ kamen die Loge in Heiligenstadt und die Hann.-Mündener Loge „Pythagoras zu den drei Strömen“ sowie die Göttinger „Augusta zum goldenen Zirkel“ 1838 beim Frühlingsfest in Heiligenstadt überein, dieses Fest zukünftig jeweils an wechselnden Orten der einzelnen Logen gemeinsam zu feiern. Der Frühlingsfestverband besteht auch jetzt noch, mußte allerdings im Zeitraum 1935-1950 ruhen und umfaßt heute insgesamt 7 Freimaurerlogen aus dem südniedersächsischen und nordhessischen Raum.

Es wurde aber nicht nur gefeiert, sondern die Brüder schufen 1840 eine für die damalige Zeit einmalige Wohltätigkeitseinrichtung, die „Unterstützungskasse für Witwen und Waisen verstorbener Brüder“. Sie hat bis 1949 - auch während des Logenverbotes im 3. Reich - Bestand gehabt und zahlte zum Beispiel von 1838 bis 1910 rund 50.000 Mark an Unterstützungen aus.

Nach dem Tode von Br. Gieseler am 08. Juli 1854 führten der Obergerichtsanwalt und Privatdozent für Hannoversches Landrecht Friedrich Bernhard Grefe von 1855 bis 1860 und von 1860 bis 1865 der Rittmeister im Königlichen Gardékürassier-Regiment und spätere Major Julius Friedrich Christian Ernst Freiherr von Hammerstein sowie von 1865 bis 1870 der Weinhändler Eduard Bremer III. den ersten Hammer der Loge.

Während dieser Zeit wurde auch die Göttinger Loge durch wichtige Vorgänge in der Großloge von Hannover, der sie ebenfalls angehörte, in unmittelbare Berührung mit politisch gefärbten Fragen gebracht. Nachdem nämlich der bisherige Großmeister Graf Bentick wegen Übersiedlung nach Österreich 1856 sein Amt zur Verfügung stellte, erklärte sich Georg V., König von Hannover von 1851 bis 1866, zur Übernahme des vakanten Amtes bereit, allerdings nur unter der Bedingung, daß sich die Logen des Königreiches Hannover ausschließlich auf den Boden des Christentums stellten, was - gemessen an dem „Grundgesetz der Freimaurer“, den „Alten Pflichten“ von 1723, in der das Christentum ausdrücklich zugunsten einer „Religion, in der alle Menschen übereinstimmen“, zurückgestellt wird - ein Verstoß eben gegenüber diesen „Alten Pflichten“ darstellte, vor allem aber die Judenfrage in Fluß brachte.

Während in England die Frage der Zulassung von Juden zu einer Freimaurerloge praktisch niemals eine Rolle spielte, lagen die Verhältnisse in Deutschland anders. Hier muß allerdings berücksichtigt werden, daß die soziale Stellung der Juden bis weit in das 19. Jahrhundert hinein sehr gedrückt war, woran auch die in Preußen 1812 erfolgte gesetzliche Judenemanzipation nicht viel änderte. So ist zum Beispiel in einem Gutachten 1813 zu lesen, „daß nicht wegen der Religion, wohl aber wegen

der niedrigen Stufe der sittlichen Bildung und Aufklärung, worauf die jüdische Nation im allgemeinen und mit seltenen Ausnahmen noch zur Zeit steht, die größte Vorsicht bei der Zulassung eines Israeliten erforderlich sei”.

In der Praxis fand diese Einstellung dahingehend ihren Niederschlag, daß einige Großlogen nur den Besuch von jüdischen Brüdern zuließen, nicht jedoch die Aufnahme als Jude in den Freimaurerbund. Seitens der Großloge von Hannover wurde in der „freimaurerischen Judenfrage“ keine klare Linie vertreten.

1838 wurde zum Beispiel im § 279 der Satzung festgelegt: „Sogenannte Freimaurer, die in Winkellogen aufgenommen, sind überall nicht zugelassen. Dagegen ist jeder echte Freimaurer, welches Volkes oder welcher Religion er sei, bei jeder Logenarbeit zulässig. Jedoch bleibt jeder Johannisloge vorbehalten, hierunter in jedem einzelnen Falle nach ihrer bisherigen Verfassung zu verfahren.“

Um jedoch über ihre innere Einstellung keinen Zweifel aufkommen zu lassen, hatte die Großloge von Hannover gleichzeitig mit Mehrheit beschlossen, aber nicht schriftlich in ihre Satzung aufgenommen, „daß bei den Logen des hiesigen Großlogenverbandes Juden auch mit Dispensation (Aufhebung der Wirksamkeit der Satzung für den Einzelfall/„Härtefall“) zur Rezeption (Aufnahme) oder Affiliation (Annahme) nicht zugelassen werden sollen, dagegen die bei fremden gerechten und vollkommenen Logen einmal zu Maurern aufgenommenen Juden zum Besuch der Logen zugelassen werden“.

Der Forderung von Georg V., der verlangte, daß die Freimaurerei auf rein christlichem Boden steht, kam man insofern nach, als die Großloge von Hannover 1856 in einem Paragraphen eines Satzungsentwurfs betonte, daß der hiesige Freimaurerbund auf rein christlichem Boden stehe und demgemäß nur Christen in den Logen des Königreichs Hannover auf- oder angenommen werden können. Doch wurde dieser Satzungsentwurf niemals zur Beschlußfassung vorgelegt, und zum anderen vertraten die meisten Bauhütten der Großloge nicht den christlichen, sondern den humanitären Standpunkt, der Juden und Andersgläubigen Zutritt zu den Logen gewährte.

Es ist verständlich, daß diese „Judenfrage“ und das Verhalten der Großloge zu Unruhen innerhalb der Göttinger Loge führte. Jedoch wurde dieses Problem bald auf der politischen Ebene, durch den preußisch-hannoverschen Krieg, der bekanntlicherweise Preußen als Sieger sah, entschieden.

Diese politische Umgestaltung mußte nun auch zwangsläufig ihre Auswirkungen auf die Großlogenzugehörigkeit haben. Den Wunsch der Großloge von Hannover, die noch zahlreiche Anhänger der alten welfischen Königsfamilie hatte, als vierte Großloge in Preußen anerkannt zu werden, entschieden der preußische Innenminister und Justizminister dahingehend, daß in Preußen aufgrund des Logenediktes von 1798 weiterhin nur drei Großlogen zulässig sind (Royal York, genannt „Zur Freundschaft“; Große Landesloge der Freimaurer; Nationalmutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ (Sprengelrecht)) und daher eine vierte Großloge (Hannover) nicht erlaubt und deshalb der Anschluß der bisherigen Großloge von Hannover an eine dieser drei altpreußischen Großlogen verlangt wird. Aufgrund einer königlich-preußischen Verordnung wird daraufhin am 10. März 1868 die Großloge von Hannover endgültig aufgehoben und die Mitgliederlogen angewiesen, sich einer der drei altpreußischen Großlogen anzuschließen.

Die Göttinger Bruderschaft - vertreten durch ihren Meister vom Stuhl Bremer III. - beabsichtigt, sich der Großloge Royal York, genannt „Zur Freundschaft“, anzuschließen, wenn ihrer Forderung nach Gleichstellung aller Konfessionen und Religionsbekenntnisse bei Auf- und Annahmen Rechnung getragen wird. Die Großloge beharrte aber wie die beiden anderen preußischen Großlogen zu dem

damaligen Zeitpunkt - 1868 - auf dem christlichen Prinzip in der Freimaurerei, was die Auf- und Annahme von Juden nicht erlaubt (eine Änderung bei Royal York trat erst 1872 ein) und lehnte Sonderwünsche ab.

So sah sich die „Augusta zum goldenen Zirkel“ gezwungen, sich entgegen ihrer Grundeinstellung in der „Judenfrage“ der Großloge Royal York, genannt „Zur Freundschaft“, anzuschließen und erhielt von ihr das am 08. Juni 1868 ausgestellte Affiliationspatent mit der Matrikelnummer 80.

## **Die Loge bis zum Ende des Kaiserreichs**

Mit dem Eintritt der Loge „Augusta zum goldenen Zirkel“ in die Großloge Royal York, genannt „Zur Freundschaft“ ging eine schwere Krisenzeit zu Ende. Die Bauhütte konnte diesen Abschnitt ihrer Entwicklung ohne wesentlichen Verlust an Mitgliedern überstehen, deren Zahl 1868 88 betrug. Man lebte sich schnell in die neuen Verhältnisse ein und huldigte schon am 24. Juni 1868 dem neuen Protektor, dem König Wilhelm von Preußen anlässlich eines Aufenthaltes in Göttingen.

Von 1870 bis 1873 wurde der Bibliothekssekretär Dr. Adolf Ellisen von der Bruderschaft zum Meister vom Stuhl gewählt. Der deutsch-französische Krieg 1870/71 unterbrach die Logenarbeiten kaum, wenn auch die Räume der Loge im „Englischen Hof“ im Winter den Militärs als Lazarett zur Verfügung gestellt wurden. Daneben versuchte man zu helfen, soweit es die Mittel zuließen, so zum Beispiel mit 100 Talern für den Göttinger Verpflegungsverein zur Unterstützung verwundeter Soldaten.

1873 übernahm aufgrund des Todes von Ellisen der Kaufmann und Präsident der Handelskammer, Louis Laporte die Führung der Loge. In diese Zeit fiel der Bau eines eigenen Logenhauses, des jetzt noch vorhandenen Gebäudes in der Oberen Karspüle 47.

Nach der Grundsteinlegung am 22. April 1882 fand die festliche Einweihung am 20. Mai 1883 statt. Der Neubau, ein aus Tuffstein gearbeitetes, massives zweistöckiges Haus, war nach den Entwürfen des Baumeisters Hermann Freise ausgeführt worden und bot für die 99 Mitglieder für die Zusammenkünfte reichlich Platz. Man verfügte über einen großen Saal und eine Anzahl Zimmer im Erdgeschoß und 1. Stock. Die Kosten für die Errichtung des neuen Heimes, die 22.500 Mark für die Bauaufwendungen und 5.400 Mark für den Bauplatz betragen, wurden durch Aufnahme einer ersten Hypothek und durch Ausgabe von 2.000 Mark an unverzinslichen Aktien zu je 20 Mark aufgebracht.

Aufgrund des plötzlichen Todes von Louis Laporte mußte Dr. med. Carl Lauenstein im Jahr 1883 das Amt übernehmen und hatte es bis zum Jahr 1888 inne. In diesem Jahr wurde Professor Dr. Moritz Heyne zum Meister vom Stuhl gewählt und füllte dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahr 1906 aus.

Moritz Heyne war für die Göttinger Bruderschaft ein großer Gewinn. Ihm gelang es, den Stillstand in der Mitgliederbewegung, der sich seit 1868 bemerkbar machte, aufzuhalten und die Zahl der Brüder wieder zu vergrößern. Zum anderen hielt sich im Gegensatz zu früheren Zeiten bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Universität der Loge gegenüber sehr zurück.

Prof. Dr. Moritz Heyne, der Gründer des Göttinger Geschichtsvereins, war nach langen Jahren der erste Professor von Ruf, der sich wieder zur Freimaurerei bekannte. Ihm lag vor allem daran, das geistige Leben in der Bauhütte zu heben, und er lebte und lehrte nach dem Grundsatz „Nicht in der Entfaltung äußerer Pracht sehen wir das Heil, sondern in stiller ernster Arbeit“. Ein Beispiel für seine

Zielsetzung war die Einführung von Vorträgen über die Geschichte und das Schrifttum der Freimaurerei. Erwähnt werden muß hier auch die Gründung des Altertummuseums 1889 im ehemaligen „Hardenberger Hof“, dem ehemaligen Logenhaus der „Augusta“! Der in Deutschland ab 1880 wieder zunehmende Antisemitismus machte sich auch teilweise in den Logen bemerkbar. Heyne war ein entschiedener Anhänger der humanitären Richtung der Freimaurerei, und unter seiner Leitung lehnte die Göttinger Loge die 1889 einsetzenden Bestrebungen ab, die darauf hinzielten, in der Großloge „Royal York“ den christlichen Grundsatz zur Geltung zu bringen.

Die strenge freimaurerische Richtung, die Moritz Heyne als Meister vom Stuhl vertrat, setzte auch sein Nachfolger im Amt, der Oberlehrer Professor Dr. Eduard Götting fort, der die Loge von 1906 bis 1927 führte. Im Jahr 1907 wird auch der vom Architekten Br. Rudolf Hanning durchgeführte Erweiterungsbau des Logenhauses beendet, der erforderlich wurde, um die für den vergrößerten Betrieb nötigen neuen Räume zu schaffen. Aufgrund der Finanzlage konnte man den ursprünglichen „großen Plan“ nicht verwirklichen, sondern vergrößerte das Logenhaus um 8 m und trennte durch eine Querwand einen Raum ab. Die Kosten dafür beliefen sich auf rund 10.000 Mark.

Nachdem im Jahr 1910 das 100-jährige Bestehen gefeiert werden konnte, folgten einige Jahre stiller und ruhiger Entwicklung, daneben entstanden auch Geldsorgen, die trotz der Erhöhung der Mitgliederbeiträge nicht ganz aufgefangen werden konnten.

Der 1. Weltkrieg bedeutete auch für die Loge einen scharfen Einschnitt; viele Brüder mußten auf die Schlachtfelder ziehen. An den Sammlungen für nationale Zwecke beteiligte sich die Loge mit kleineren Beträgen, soweit es ihre Mittel zuließen. Am meisten - 200 Mark - gab sie für die „Deutsche Logenspende“ zur Verpflegung der Truppen. Außerdem überließ sie schon vor dem 01. Oktober 1914 das Erdgeschoß des Logenhauses bis Oktober 1917 für ein Kinderheim. Das Frühlingsfest fiel in allen Kriegsjahren aus, und die Logenarbeiten selbst mußten sehr eingeschränkt werden; aber trotzdem erstarb das freimaurerische Leben in Göttingen nicht.

## **Die Göttinger Loge in der Weimarer Republik**

Die Schwere und Härte der Nachkriegszeit wirkte sich naturgemäß auch im Leben der Loge aus, die 1919 immer noch über 99 Mitglieder verfügte. Bezeichnend für die damalige Zeit war, daß man wegen der unsicheren Zeiten drei silberne Leuchter, einen silbernen Hammer und andere wertvolle Gegenstände in den Tresor der „Göttinger Bank“ brachte und daß man bei Veranstaltungen im Logenhaus die Heizung mit Holz betrieb, das die Brüder mitbrachten. Trotz allem half die Loge in Erfüllung ihrer Pflicht zur praktizierten Nächstenliebe mit kleineren Geldspenden, wo immer es ging. Besondere Unterstützung erhielt dabei das bis vor kurzem noch existierende Freimaurer-Altersheim in Einbeck.

Die Zeit nach dem 1. Weltkrieg in der allerseits ungeliebten Weimarer Republik war für die Weiterentwicklung der freimaurerischen Gedanken außerordentlich ungünstig und schwierig. In der Öffentlichkeit warf man die deutschen Logen, insbesondere auch die drei altpreußischen Großlogen, die seit den Tagen Friedrich des Großen unter der Schutzherrschaft der Hohenzollern eine selbständige und streng vaterländische Richtung verfolgt hatten, kritiklos mit den ausländischen Logen zusammen. Eine Institution, die die Debatten über Religion und Politik aus ihren Logen verbannt und andererseits die Achtung vor allen Menschen, unabhängig von

Stand, Religion und Rasse, verlangt, setzt sich zwangsläufig dem Vorwurf der Weltbürgerlichkeit und Internationalität aus. Dieses brachte die deutschen Logen in den Geruch einer im Dienste des Weltjudentums wirkenden, unnationalen überstaatlichen Macht, gegen die sich die nach dem Krieg aufstrebende völkische Richtung leidenschaftlich wandte, mit der Absicht, sie als geistige Macht im Staate zu vernichten. Im freimaurerischen Lager, wo man während des Weltkrieges und in der ersten Nachkriegszeit die auf die Freimaurerei gerichteten Angriffe nicht mit der nötigen Tatkraft abgewiesen hatte, sondern mehr in einer vornehmen Zurückhaltung verblieben war, mußte man endlich Stellung nehmen.

Aus diesen Gründen und um für den freimaurerischen Gedanken zu werben und ihm in weiteren, ähnlich gestimmten Kreisen der Bevölkerung Freunde zu gewinnen, veranstaltete die Göttinger Loge aufklärende Vortragsabende. Dagegen unterließ man es, große Agitationsveranstaltungen durchzuführen oder an solchen ihrer Gegner teilzunehmen.

Einer dieser Hauptgegner war der Generalfeldmarschall Erich Ludendorff mit seiner Frau Mathilde, die Gleichgesinnte in dem „Tannenbergbund“ um sich sammelten und unter anderem ständig in ihren Hetzschriften verkündeten, daß an der Niederlage des deutschen Volkes im 1. Weltkrieg maßgeblich die Verschwörung des Weltjudentums und der Freimaurer schuldig war.



August Pfannkuche 1927-1929

Gegen diese Thesen führte der von 1927 bis 1929 amtierende Meister vom Stuhl, der Mengerhäuser Pfarrer Dr. August Pfannkuche als unermüdlicher und unerschrockener Wahrheitssucher eine lebhafteste Fehde, jedoch ohne großen Erfolg. Seine 1927 erschienene Schrift „Freimaurer und völkische Frage“ sowie zahlreiche Schriften und Aufsätze finden keine merkbare Resonanz.

In dieser krisenreichen Zeit stellte sich erwartungsgemäß ein Nachwuchsmangel ein, und zu Stuhlmeistern wurden ältere Brüder gewählt, so auch der Nachfolger des plötzlich verstorbenen August Pfannkuche, der Studienrat Dr. Herrmann Trommsdorff, welcher allerdings das Amt nur bis 1930 ausübte. Ihm folgte der schon 72 Jahre alte Apotheker Hermann Roeder, der der Loge bis 1935 vorstand.

## Die Zeit von 1933 bis zum Logenverbot 1935

Zwar hatte die Loge im ersten Jahrzehnt nach dem Weltkrieg manches Schwere zu überstehen, aber trotzdem zweifelte niemand daran, daß sie sich trotz aller Kämpfe und Angriffe in der Zukunft erhalten werde. Daran änderte auch zunächst die Machtübernahme durch Adolf Hitler am 30. Januar 1933 nichts, denn am Anfang des 3. Reiches gab es keine Verfolgung der Freimaurerei insgesamt. Die neuen Machthaber suchten trotz der Ludendorff'schen Parolen nicht nach Begründungen, etwa besonders der Freimaurerei am Zeug zu flicken. Sie unterdrückten vielmehr alle und jene, der ihnen im Wege stand, um ihre Ziele so zu verwirklichen, wie sie es wollten. Der erste große Schlag folgte am 04. Februar 1933 durch die „Gleichschaltung“, mit der Verordnung zur Einschränkung der Presse-,

Versammlungs- und Koalitionsfreiheit, wovon alle Organisationen des gesellschaftlichen Lebens betroffen waren, seien es Kirchen, Gewerkschaften, Parteien, Universitäten, Jugend- und Sportverbände oder aber auch die Freimaurerlogen.

Von diesem Zeitpunkt an beginnt für die Freimaurerei eine Zeit heftiger Angriffe und schwerer Leiden, woran auch der Versuch nichts änderte, die Logen durch Umbenennung in einen Bund mit dem Namen „Deutsch-christlicher Orden zur Freundschaft“ zu retten. Mit der Gründung dieses Ordens, der Juden und Marxisten von seinen Reihen ausschloß, alle bisher gültigen Bestimmungen außer Kraft setzte und eine neue Organisation auf zeitgemäßer Grundlage und mit neuartigem Brauchtum aufzubauen bestrebt war, änderten sich naturgemäß auch in Göttingen alle Verhältnisse im freimaurerischen Leben. Die bisherige Loge bildete eine Ordensgruppe, und ihr bisheriger Meister vom Stuhl Roeder wurde zur Führung der Ordensgruppe ermächtigt.

Nachträglich zu richten oder gar eine Schuld zuzuweisen, steht uns heute nicht an. Fest steht allerdings, daß die damaligen Brüder die politische Lage und Absichten der nationalsozialistischen Staatsführung wie viele andere Deutsche auch vollkommen verkannten, woraus aber nicht der Vorwurf des Opportunismus abzuleiten ist, allerhöchstens der Vorwurf der Leichtgläubigkeit.

Daß die Nationalsozialisten die Freimaurerei einfach nicht dulden konnten, war von den braunen Parteigenossen deutlich erkannt worden. Zu dieser Haltung führten vor allem folgende Punkte:

- der NS-Staat war übertrieben nationalistisch und auf die nordisch-germanische Welt zugeschnitten. Die Freimaurerei hingegen war und ist weltoffen und denkt international. Statt einen Erzfeind zu bekämpfen, wird eine harmonische „Welt-Bruderkette“ angestrebt, - die NSDAP ließ nur das „Führerprinzip“ mit unbedingter Gehorsamspflicht gegenüber dem Vorgesetzten gelten („Führer befiehlt - wir folgen dir“).
- Die Demokratie wurde als dekadent bezeichnet und lächerlich gemacht. In den Freimaurerlogen hingegen sind alle Brüder gleich und die Meister vom Stuhl - 1. Vorsitzender - sowie alle anderen Beamten werden demokratisch gewählt, - die Freimaurerei hat die Toleranz auf ihr Banner geschrieben, während die NS-Machthaber keine geistige Abweichung oder gar Handlung außerhalb ihres Systems gelten ließen,
- die Nationalsozialisten ließen nur ein Denken und Handeln in der parteidogmatischen Richtung zu („Die Partei hat immer recht“). Die Freimaurerei hingegen unterstützt und fördert die individuelle Meinung und lehnt jegliche Dogmen ab, denn sie will den Menschen geistig frei machen,
- Freimaurer und Juden wurden von den rassistischen Nationalsozialisten gleichgesetzt. Da sie die Vernichtung der Juden und die völlige Arisierung Deutschlands als eines ihrer wichtigsten Ziele propagierten, konnten sie auch die Freimaurer als „Juden-knechte“, als „judendurchseucht“ oder als „künstliche Juden“ nicht verschonen. Deswegen war besonders die humanitäre Gesinnung aller Freimaurerlogen den Machthabern im 3. Reich ein Dorn im Auge, zumal in den Logen „Juden“ und „Neger“ aufgenommen wurden und damit die Reinheit der deutschen bzw. der „nordischen Rasse“ nicht mehr gewährleistet war und das Eintreten für die Humanität für ein Schlagwort des „jüdischen Internationalismus“ gehalten wurde.

Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, konnten sie in Göttingen auf eine seit dem Früh-jahr 1922 bestehende Parteiorganisation und auf ein überdurchschnittliches Anhängerpotential innerhalb der Bevölkerung zurückgreifen.

Weitgehend ohne Industrie und in erster Linie durch die Universität mit ihrem Verwaltungsapparat geprägt, bot die Kleinstadt Göttingen mit knapp 30.000 Einwohnern in ihrer Sozialstruktur der NS-Ideologie einen vorzüglichen Nährboden. Im Juli 1932 hatten 51 Prozent die NSDAP gewählt, im Reich waren es nur gut 37 gewesen.

Die gesamte Entwicklung der Zeit bewies deutlich, daß die Freimaurerei mit dieser Gleichschaltung im 3. Reich keine Zukunft mehr hatte, denn ein totalitärer Staat erhebt stets die vollständige geistige Inanspruchnahme des Einzelnen durch seine Ideologie und kann es zum anderen nicht dulden, daß Vereinigungen „unkontrolliert“ existieren. Alle Volksgenossen, die der NSDAP oder ihren Untergliederungen beitreten wollten oder es aufgrund der neuen Gesetzgebung - zum Beispiel über das Berufsbeamtengesetz vom 07. April 1933 - für opportun hielten, mußten aus den Logen austreten. So verringerte sich die Mitgliederzahl der „Augusta zum goldenen Zirkel“ immer mehr.

Die Göttinger Freimaurerloge hatte Anfang 1933 noch 71 Mitglieder. Aber aufgrund der Repressalien traten bis Juni 1935 rund 30 Brüder aus der Loge aus, vornehmlich Beamte, Rechtsanwälte, Ärzte und Notare. Anfang Juli 1935 betrug die Mitgliederzahl nur noch 39 Brüder. Wegen der zunehmenden Feindseligkeiten und fehlenden Perspektiven empfahlen schließlich die Großlogen - die organisatorischen Dachverbände der Einzellogen - ihren Einzellogen Anfang Juli 1935 die Auflösung. So fand in Göttingen im Logenhaus Obere Karspüle 47 am 13.07.1935 in Anwesenheit von 2 Vertretern der GESTAPO die letzte Versammlung, die erzwungene Auflösungsveranstaltung, statt. Bei der Auflösung wurde auf der ordnungsgemäßen Liquidation nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch bestanden und desgleichen fand bei dem Logenvermögen das Gesetz über die Einziehung von volks- und staatsfeindlichem Vermögen Anwendung. Als Liquidator wurde der Regierungspräsident a.D. Dr. Rose auf Wunsch der Loge bestellt, was aber auch das einzige Entgegenkommen der Nationalsozialisten war.



Hermann Roeder 1930-1935

Am 03. Oktober 1935 beschlagnahmte die Polizei das Inventar und die ca 3.000 Exemplare umfassende Bibliothek der Loge. Das Archiv und die Logenakten der „Augusta zum goldenen Zirkel“ wurden zu einer Zentralstelle des Reichsführers SS nach Berlin gebracht. (Von dort gelangten sie 1945 durch die „Rote Armee“ nach Moskau und im Zuge der Rückgabe 1957 in das damalige Zentralarchiv der DDR nach Merseburg, nach der „Wende“ 1989 dann in das Geheime Staatsarchiv der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Nach zweijährigem Bemühen wurden schließlich im Mai 1994 durch das Amt zur Regelung offener Vermögensfragen in Merseburg die Rechtsansprüche der Göttinger Brüder auf ihre Archivalien als Eigentümer anerkannt. Die Bestände umfassen insgesamt 156 Positionen ab dem Jahr 1763!) Das Logenhaus selbst konnte aufgrund der nun geringen Mitgliederzahl finanziell nicht mehr gehalten werden. Eine Übergabe an die reformierte Gemeinde Göttingen, an die bereits 1933 ein Saal des Logenhauses vermietet worden war, zur Nutzung als Kindergarten unter Mitgliederbeteiligung der Loge wurde von dem zuständigen Reichssicherungshauptamt der SS abgelehnt. So mußte das Haus über einen Makler zum Verkauf angeboten werden. Den Zuschlag erhielt der einzige Interessent, der Fein-

mechanikermeister August Fischer, der es zum 01.04.1938 für 22.000 RM, damit erheblich unter dem Einheitswert, erwarb und dort eine feinmechanisch-elektrotechnische Werkstatt einrichtete, die im Jahr 1953 - bei der Rückgabe des Hauses an die Loge - 36 Mitarbeiter hatte. Der Erlös des Hauses durch den Zwangsverkauf 1938 floss dem NS-Staat für „humanitäre Zwecke“ zu.

Am 20.09.1938 erhielt der bestellte Liquidator Dr. Rose endgültig die Entlastung; die Freimaurerloge „Augusta zum goldenen Zirkel“ war nun auch formaljuristisch erloschen.

## Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg

Nach 10 Jahren Logenverbot und Auflösung und der Beendigung des 2. Weltkrieges am 09. Mai 1945 kamen mit Genehmigung der damaligen britische Militärregierung die übrig gebliebenen einstigen Mitglieder der Göttinger Freimaurerloge ab Juni 1945 erstmals wieder zusammen und wählten den Arzt Dr. Ferdinand Lehm zu ihrem neuen Meister vom Stuhl. Anfang 1946 wurden mit der Firma August Fischer Verbindungen wegen der Rückgabe des Logenhauses Obere Karspüle 47 aufgenommen, die jedoch wegen Nichtakzeptanz des Angebotes scheitern. Die Logentreffen fanden daher anfangs im „Rathskeller“ und später in der Gaststätte „Zur alten Finck“ statt. Auf Antrag erhielt die Loge am 04. März 1948 ihre alte Rechtsfähigkeit wieder zuerkannt. Ab März 1948 wurden nun wieder die Brüder, die 1935 austreten mußten, aufgenommen, dazu die Brüder aus den Ostgebieten und den südniedersächsischen Logen, die noch nicht wieder arbeiten konnten oder durften. Dies führt dazu, daß die Mitgliederzahl am 24.06.1949 91 Brüder und im Juni 1953 110 Brüder betrug.

1949 wurde die Loge Mitglied in der aus den alten Großlogen neu gegründeten Großloge der alten freien und angenommenen Maurer von Deutschland und erhält die Matrikelnummer 22.



"Zur alten Finck" 1950

Nach Erscheinen des Wiedergutmachungsgesetzes Nr. 59 nahm die Rückgabe des Logenhauses Obere Karspüle 47 allmählich konkrete Formen an, mußte allerdings auf dem Prozeßweg gegen die Witwe des August Fischer erstritten werden. Mit dem Urteil vom 16. Juni 1953 der Wiedergutmachungskammer II am Landgericht Hannover werden die Ansprüche der Freimaurerloge anerkannt und für rechtens befunden. Allerdings mußten an die Witwe aufgrund des

Zugewinns des Hauses, durch Elektroinstallation und Einbau einer Zentralheizung nach 1938, insgesamt 13.332 DM gezahlt werden, ein Betrag, der zur damaligen Zeit dem Kaufpreis von 4 VW-Käfer „Standard“ entsprach. Von diesem Gesamtbetrag waren am Tage der Übernahme des Hauses durch die Loge am 15.07.1953 sofort 5.000 DM an Frau Fischer zu zahlen, der Restbetrag in Höhe von 8.000 DM in zwei Raten in Höhe von jeweils 4.000 DM am 15.07.1954 und 15.07.1955. Beides stellte die Loge vor fast unüberwindbare Schwierigkeiten.

Durch einen Spendenaufruf des Meisters vom Stuhl Br. Ferdinand Lehm konnten bei den Göttinger Brüdern und anderen Freimaurerlogen immerhin rund 3.000 DM gesammelt werden. Da zudem auf dem Haus noch eine Hypothek von 10.000 DM lag, wurde mit Hilfe der Gothaer Versicherung eine Hypothek von 20.000 DM in das

Grundbuch eingetragen. (Die Löschung der Eintragung erfolgte aufgrund der Rückzahlung an die Versicherung im Jahre 1965.)

Die Wiederherrichtung des nun am 15.07.1953 zurückerhaltenen Logenhauses, das für freimaurerische Zwecke ungeeignet war, kann wegen der allgemein schlechten Finanzlage und schwierigen Materialbeschaffung nur notdürftig und unter großen Opfern erfolgen. Trotzdem gelang es den Brüdern, daß das Logenhaus am 28. Oktober 1954 wieder in Betrieb genommen werden konnte.

Im Jahr 1955 erhielt die Loge einige der 1935 beschlagnahmten Gegenstände aus dem Städtischen Museum zurück.

Im Jahr 1957 wurde die Northeimer Loge „Otto zu den fünf Türmen“, die 1949 als Deputationsloge der Göttinger Bauhütte nach dem Verbot von 1935 wieder aktiviert und in die Selbständigkeit entlassen.

1958 verstirbt Br. Lehm, neuer Meister vom Stuhl bis 1960 wird Otto Rohrmann. Die Geschicke der Göttinger Loge in der Nachkriegszeit wurden

entscheidend von Hans-Arthur Kampmann geprägt, der von 1960 bis zu seinem plötzlichen Tod 1970 als Meister vom Stuhl der Loge vorstand. Als Direktor der Sollinger Hütte in Uslar und in der Loge vereinigte er in seiner dynamischen Persönlichkeit in idealer Weise Organisationstalent, Ideenreichtum sowie Großzügigkeit und Güte, Besonnenheit und Humor.

Sein besonderer Verdienst lag jedoch auf dem humanitären Sektor in der 1960 erfolgten Gründung des „Albert Schweitzer Familienwerkes e.V.“ in Uslar, das unter anderem einen neuen und bisher einmaligen Typ von Kinderdörfern entwickelt hat, in dem heute 95 verwaisten und allein gelassenen Kindern unter familienähnlichen Bedingungen ein neues Zuhause gegeben wird. Die Verbindung zum Kinderdorf in Uslar wird noch heute von der Loge aufrechterhalten.

Im Dezember 1970 wählt die Mitgliederversammlung der Geophysiker Dr. Erich Förthmann, eine in vielen Logen der Bundesrepublik bekannte Freimaurerpersönlichkeit, zum Meister vom Stuhl, bevor im Jahr 1973 der Apotheker Hans-Ullrich Morgenstern den ersten Hammer übernimmt. In seiner 18-jährigen Amtszeit gelingt es ihm dank seiner großen menschlichen Wärme und Grundeinstellung, die Loge innerlich zu festigen und zu stabilisieren. Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb Br. Morgenstern Anfang des Jahres 1991. Seitdem steht der Loge als 30. Meister vom Stuhl der ehemalige Bundeswehroffizier Arndt Wolf, Oberstleutnant a. D., vor. Er sieht die Schwerpunkte seiner Arbeit in der Erhaltung der Bausubstanz des Logenhauses, im Beteiligen der Schwestern am Logenleben sowie in einer aktiven, aufklärend wirkenden Öffentlichkeitsarbeit.

Heute - im Jahr 1997 - gehören der „Augusta zum goldenen Zirkel“ Nr. 22 in Göttingen 48 Brüder aus allen Berufszweigen an, die zu 70 % im Raum Göttingen beheimatet sind.



Logenhaus Obere Karspüle 47 1995

## Freimaurerei in unserer Zeit

„Ist Freimaurerei noch zeitgemäß?“ Diese Frage ist nicht neu, sondern fast so alt, wie es die moderne Freimaurerei gibt. Sie ist deshalb berechtigt, weil es zum Wesen der Freimaurerei gehört, daß sie immer wieder in Frage gestellt wird. In der sich ständig verändernden Welt muß der Freimaurerei auch etwas Zeitloses anhaften, sonst hätte sie auch in Göttingen nicht über zwei Jahrhunderte bestehen können.

Heute gleichermaßen wie vor mehr als einem Vierteljahrtausend, als die moderne Freimaurerei entstand, ist ihr Ziel, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, Brüderlichkeit an die Stelle des Erfolgszwanges, Toleranz an die Stelle des Dogmas und Achtung vor dem Mitmenschen an die Stelle der Verachtung und des Gruppenhasses, der uns tagtäglich begegnet.

Unter dieser Prämisse vereint die Freimaurerei geistig und menschlich aufgeschlossene Männer der unterschiedlichsten Weltanschauungen, Religionen oder politischen Überzeugungen. Sie erfüllt so ihren bereits 1723 in den „Alten Pflichten“ formulierten Auftrag, Menschen in brüderlicher Eintracht zu verbinden, die sich sonst fremd geblieben wären.

Freimaurerei ist trotz aller Bemühungen um Information und Aufklärung immer noch eine große Unbekannte. Ihr Bild wird von Nichtwissen, Irrtümern und Vorurteilen verzerrt. Wenn sie heute nicht an die Öffentlichkeit tritt, dabei ausführlich und offen informiert, wird sich das Bild nicht ändern. Sie würde zwar auch dann noch im Bild der Öffentlichkeit eine honorige Gesellschaft bleiben, ihrer selbstgestellten Aufgabe jedoch immer weniger gerecht werden. Mit den Veranstaltungen zur 250-Jahrfeier versucht die Loge „Augusta zum goldenen Zirkel“ in besonderem Maße, das Gedankengut der Freimaurer einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen. Die Freimaurer der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland, zu der die Göttinger Loge gehört, bekennen sich zu den auf Würde, Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen ausgerichteten Traditionen ihres Bundes. Dieses Erbe zu bewahren und es angesichts der Herausforderungen der Gegenwart in Denken und Handeln neu zu bestimmen, ist wichtigster Inhalt freimaurerischer Arbeit.

Wenn eine Vereinigung diesen Ansprüchen gerecht werden will, und das in der Weise tut, wie es der Bund der Freimaurer versucht, liegt auf der Hand, daß sie keine Massenbewegung ist, es nicht werden kann, aber auch nicht sein will.

Freimaurerei ist ein Lebensstil mit dem selbstgestellten Auftrag, zur Mitmenschlichkeit zu erziehen. Freimaurer treten deshalb für Menschlichkeit, Toleranz, Freiheit, Friedensliebe und Gerechtigkeit ein. Durch geistige Auseinandersetzung und vorurteilsfreies Nachdenken in der Loge soll Raum und Atmosphäre dafür geschaffen werden, daß der einzelne Freimaurer seinen Weg zu verantwortungsbewußter Lebensführung findet. Auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens soll die brüderliche Gemeinschaft in der Loge das Modell einer besseren Welt sein. Das allein ist es aber nicht, was die Freimaurerei ausmacht und sie von anderen Vereinigungen mit humanitär-elitärer Zielsetzung unterscheidet. Auch Freimaurer wissen nicht, wie eine menschliche Welt im Detail auszusehen hat; sie verzichten deshalb auch darauf, gesellschaftspolitische Utopien zu formulieren. Sie sind aber davon überzeugt, daß Menschlichkeit und Toleranz uns die Möglichkeit geben, Bedrohungen zu erkennen und verantwortlich zu handeln. Dazu will sie ihre Mitglieder erziehen.

Jeder Freimaurer verpflichtet sich bei seiner Aufnahme freiwillig zu Humanität, Toleranz und Brüderlichkeit. Dieser Verpflichtung hat er als Einzelwesen nachzukommen. Er muß sich darüber klar sein, daß er sein persönliches Handeln an

diesen Kriterien messen lassen muß. Er sollte im täglichen Leben nach diesen Forderungen handeln. Die Freimaurerei als Gemeinschaft besitzt überhaupt kein Instrument, nach außen in der Gesellschaft aktiv zu wirken. Im Sinne der freimaurerischen Ideale etwas bewegen, sie in Entscheidungsprozessen wirksam werden lassen, kann nur der Einzelne.

Dies immer wieder zu bedenken, ermahnt der Meister vom Stuhl zum Ende jeder Arbeit: Geht nun zurück in die Welt und bewährt Euch als Freimaurer.

Grundlage freimaurerischen Wirkens ist die Loge. Sie ist Zentrum geistiger Arbeit, Stätte der Begegnung und Ort ernster Besinnung. Für den Erfolg ihrer Arbeit ist offenes, ehrliches und hilfsbereites Miteinander Voraussetzung.

Das Einüben des Zusammenlebens und Zusammenwirkens aller Brüder in der Loge erfordert Aufeinanderzugehen in allen Lebenssituationen, Verständnis der Charaktereigenschaften des anderen und Hilfsbereitschaft in Not. Freimaurerische Toleranz bedeutet nicht desinteressiertes Geltenlassen anderer Auffassungen, sondern die Bereitschaft, die Überzeugung des Partners - oder Gegners - in ehrlicher Auseinandersetzung zu respektieren.

Daß die Freimaurerei für diese Idealvorstellung des Miteinanders steht, heißt natürlich nicht, daß alle Freimaurer so wären und das Zusammenleben im Kreis der Loge deshalb ständig reibungslos funktioniert. Schön wäre das, aber auch Brüder Freimaurer sind Menschen - mit Schwächen und Stärken. Egoistische Verhaltensweisen und menschliche Unzulänglichkeiten stehen diesem Ideal entgegen. An deren Überwindung durch Gespräche, Anleitung und Vorbild zu arbeiten, ist fortdauernder Gegenstand freimaurerischen Bemühens. Dabei soll die brüderliche Gemeinschaft in der Loge helfen.

Wenn die Freimaurerei für menschliches Miteinander in geistiger und körperlicher Freiheit und Toleranz steht, ist unweigerlich auch die Frage zu stellen, wie sie zur Religion steht.

Die Freimaurerei ist ein diesseits orientierter, ethischer Bund, sie ist weder Religion noch Kirche. Sie will Menschen der verschiedensten Weltanschauungen und religiösen Überzeugungen im Bewußtsein verbindender Werte auf der Grundlage einer gemeinsamen Symbolsprache zusammenschließen. Die Zugehörigkeit zu einer Konfessionsgemeinschaft hindert die Mitgliedschaft im Freimaurerbund nicht. Die Freimaurerei beruht zwar auf einer religiösen Grundlage, indem sie der Stellung des Menschen in der Welt und seiner Beziehung zur Transzendenz in ihrem Brauchtum sinnlichen Ausdruck gibt. Dennoch ist die Freimaurerei keine Religionsgemeinschaft. Sie kennt keine Dogmen und läßt jeder individuellen Überzeugung Raum. Der konfessionell gebundene Bruder erfährt in der Loge keine Verachtung seines Glaubens, und die enge Begegnung mit Andersdenkenden braucht ihn nicht zu verunsichern. Eben um dies sicherzustellen, sind Diskussionen über konfessionelle Fragen im Freimaurerbund nicht gestattet.

Allerdings verwendet die Freimaurerei auch Symbole, die dem religiösen Bereich entlehnt sind, wie z.B. das Symbol des „Großen Baumeisters aller Welten“. Dieses Symbol verkörpert jedoch keinen eigenen freimaurerischen Gottesbegriff, wie häufig fälschlicherweise angenommen wird, den gibt es nicht. Es ist vielmehr ein umfassendes Symbol für den transzendenten Bezug des Menschen, das von jedem Freimaurer gemäß seiner eigenen weltanschaulich-religiösen Überzeugung gedeutet werden kann. Neben der Unkenntnis des rituellen Brauchtums ist das ein ganz wesentlicher Punkt der seit Anfang an bestehenden Anfeindung aus kirchlichen Kreisen.

Freimaurerei und Kirche, beide handeln von immateriellen Werten, die rational nicht zu fassen sind. Gleichwohl sieht sich der Bund der Freimaurer nicht als Konkurrenz

zur Kirche. Konkurrenz und Gegenkirche, auch das wurde schon behauptet, kann der Bund schon deshalb nicht sein, da er seinen Auftrag in dieser Welt sieht. Alle Forderungen der Freimaurerei gelten einzig und allein für das Diesseits. Auch kennt er keine Heilsversprechung für ein mögliches Jenseits, wobei es jedem Freimaurer unbenommen bleibt, sich ein solches vorzustellen und daran zu glauben. Andererseits ist zuzugeben, daß in Distanz zur Religion oder Kirche stehende Männer in Freimaurerlogen ihr kultisches Bedürfnis erfüllt sehen können und das auch ein Grund ihrer Mitgliedschaft ist. Wenn es tatsächlich hier und da der Fall sein sollte, entspricht das jedoch nicht der Intention der von der „Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland“ vertretenen Freimaurerei, die sich jeder Jenseitsorientierung enthält und sich nur auf das diesseitige menschliche Handeln bezieht.

Weiter Punkte des Mißtrauens, mit denen sich die Freimaurerei immer wieder konfrontiert sieht, ist ihr Brauchtum - die Rituale - die Verschwiegenheit darüber und nicht vorhandene Geheimnisse, die man vermutet oder auch bewußt unterstellt. Daß die Freimaurerei zu ihrer rituellen Arbeitsweise steht, kann und will niemand bestreiten; denn sie steht aus Überzeugung dazu. Das hindert aber nicht daran, darüber offen zu sprechen, wenn auch mit der gebotenen Zurückhaltung.

Der Freimaurerbund besitzt ein überliefertes Brauchtum, dessen Ursprung die mittelalterlichen Bauhütten sind. Die rituellen Arbeiten dienen:

- der Einführung neuer Mitglieder in die Gemeinschaft,
- der Vertiefung menschlicher Bindungen innerhalb der Bruderschaft,
- der Besinnung auf die moralischen Normen des Freimaurerbundes,
- der Sammlung und Erbauung des einzelnen Bruders.

Obwohl die Zusammenkünfte der Freimaurer keineswegs immer in Formen des Brauchtums ablaufen, spielen die im vorgegebenen Ritual folgenden Tempelarbeiten eine zentrale Rolle. Dabei ist es müßig, darüber zu streiten, ob die rituelle Arbeit Zweck oder Mittel des Bundes ist, ob die Gemeinschaft das Ritualerlebnis erst ermöglicht, oder ob umgekehrt das Brauchtum primär der Definition der Gemeinschaft dient.

Unbestritten ist, daß sich alle freimaurerischen Aktivitäten um die Zusammenkünfte in der Bauhütte, auch „Tempelarbeiten“ genannt, als Kern entfalten.

Freimaurer gehen von der elementaren Erfahrung aus, daß seelische Vorgänge für ihre dauernde Wirksamkeit eines sinnlichen Ausdrucks bedürfen. Hierzu bedient sich die Freimaurerei einer Vielzahl von Symbolen und symbolischen Handlungen, die zwar oft naheliegende Ausdeutungen erfahren, jedoch nicht verbindlich ausgelegt werden. So wird etwa das „Buch des Heiligen Gesetzes“, ein Hauptsymbol des Bundes, im christlichen Kulturkreis durch die Bibel dargestellt. Diese muß hier jedoch weder als Ausdruck göttlicher Offenbarung, noch als Aufzeichnung menschlicher Geschichte angesehen werden, sondern sollte allein Symbol für die Gesamtheit sittlicher Normen und Werte aufgefaßt werden. In Kulturkreisen, in denen eine andere Religion vorherrscht, tritt das entsprechende heilige Buch der jeweiligen Religion an die Stelle der in Europa verwendeten Bibel. Wie bewußt religiös tolerant sich in dieser Frage die Großloge von Israel darstellt, mag folgender Hinweis verdeutlichen: Sie führt in ihrem Großlogensiegel den Davidstern, das Kreuz und den Halbmond, ohne daß eines dieser religiösen Zeichen besonders betont wäre. Bei den Arbeiten ihrer Logen liegen gleichberechtigt nebeneinander Bibel, Talmud und Koran. Augenfälliger läßt sich die Unabhängigkeit der Freimaurerei von jeder Religion nicht darstellen.

Mit ihren Ritualen will die Freimaurerei keinen Über- oder Sammelgott verehren, sondern Räume der Ruhe und des Nachdenkens schaffen, die gerade der Mensch unserer Zeit oft entbehren muß. Dabei ist hervorzuheben, daß die freimaurerische Tempelarbeit die emotionale und die rationale Seite des Menschen in gleicher Weise ansprechen kann und soll. Gerade diese Dualität der freimaurerischen Praxis ist eines der wesentlichsten, weil wirkungsvollsten Merkmale der Freimaurerei, das sie von anderen Vereinigungen unterscheidet. Nicht umsonst heißt es, man soll, bei dem was man tut, auch mit dem Herzen dabeisein. Das bietet am ehesten die Gewähr dafür, daß das, was man tut, human ist. Sicherlich heißt das auch, bewußt auf zwei Schultern zu tragen. Schließlich macht es das Leben nicht leichter, wenn man sich rational und emotional bemüht, gerecht und ehrlich mitfühlend seine Entscheidungen zu treffen.

Im bildlichen Sinne wollen Freimaurer mit ihrer Arbeit Bauleute einer besseren Welt sein. Mit den alten, dem Bauhandwerk entnommenen Symbolen soll daran erinnert werden, daß Leben und Welt auf der Grundlage einer verpflichtenden Bauidee tatkräftig und verantwortungsbewußt zu gestalten sind. Der Schriftsteller Siegfried Lenz - selbst nicht Freimaurer - hat diesen Gedanken anläßlich der Verleihung des Literaturpreises deutscher Freimaurer mit folgenden Worten umrissen:

Die alten Symbole Winkelmaß, Wasserwaage und Senkblei zeugen von der Beharrlichkeit einer Hoffnung, die sich durch nichts widerlegt sehen will. Vor der etablierten Ungerechtigkeit nach Gerechtigkeit zu verlangen, in Zeiten der Ungleichheit Gleichheit zu fordern, angesichts tätiger Feindseligkeit geduldig zur Brüderlichkeit zu überreden.

Überreden ist dabei kein Aufschwätzen, sondern ein Überzeugen im Gespräch, unterstützt durch das persönliche Beispiel. Selbstgestellte Aufgabe der Freimaurerei ist das Verändern, die Humanisierung der Gesellschaft, aber nicht durch Gewalt, sondern aus Überzeugung der verantwortlich Handelnden.

Die Freimaurerei versucht, ihre Mitglieder so zu erziehen, daß sie diese Maxime zu ihrer persönlichen Einstellung machen und dadurch im täglichen Leben ein Beispiel geben. Der Freimaurer soll so zum Multiplikator humanitärer Einstellung werden.

Jeder Nicht-Freimaurer muß sich natürlich fragen, welche Rolle z.B. die von Siegfried Lenz zitierten Symbole in der Erziehung in der Loge spielen. Ebenso ist nach der Rolle der rituellen Arbeiten in diesem Bildungs- oder Erziehungsprozeß zu fragen.

Da es kein freimaurerisches Lehramt gibt, der Verfasser dieser Festschrift folglich nicht ex cathedra sprechen kann, hier seine Antwort: Freimaurerei, wie sie die Loge „Augusta zum goldenen Zirkel“ versteht und seit nunmehr 250 Jahren in Göttingen praktiziert wird, ist der Versuch der Selbsterziehung des Menschen zum Wohle der menschlichen Gemeinschaft.

Verglichen mit anderen Vereinigungen ist die Freimaurerei ein besonderes System der Menschenbildung. Die Besonderheit des Systems besteht darin, daß sich die Freimaurerei der „initiatorischen Methode“ bedient. Diese ist dadurch gekennzeichnet, daß der Einzelne in der freimaurerischen Arbeit auf sehr intensive Weise mit bestimmten, durch Rituale sinnvoll verbundenen Symbolen und Allegorien konfrontiert wird.

Die Aufnahme eines Mannes zum Freimaurerlehrling soll Hilfestellung zur Antwort auf die Frage Wer bin ich? geben. Der Aufzunehmende wird dabei mit der Forderung konfrontiert: Erkenne Dich selbst. Nur wer ernsthaft versucht, sich selbst zu erkennen - objektiv und ganz wird das keiner von uns je schaffen -, hat auch die Möglichkeit, sich selbst positiv zu verändern. Jeder Freimaurer soll sich sein Leben lang mit der Erinnerung an die Eindrücke bei seiner Aufnahme auseinandersetzen und die an ihn gestellten Forderungen im täglichen Leben umsetzen.

Im Ritual des 2. Grades, dem des Gesellen, wird ihm die Aufgabe gestellt, über sich in seiner Umwelt, als Mitglied der menschlichen Gemeinschaft nachzudenken. In der Arbeit dieses Grades manifestiert sich am deutlichsten rituell der freimaurerische Toleranzgedanke. Die Arbeit stellt den Versuch dar, aus einem Freimaurer einen Menschen zu machen, der im Anderssein des Anderen nicht das Bedrohliche, das Fremde sieht, sondern die Ursache der Vielfalt und des Reichtums unserer Welt. In der späteren Reflektion der Eindrücke dieses Rituals soll der Freimaurer immer wieder sich und sein Verhalten in der Gesellschaft und Umwelt kritisch überprüfen.

Ziel des Meistergrades ist die Bewußtmachung der Tatsache, daß jedem Menschen ein unwiderrufliches Ende seiner irdischen Handlungsmöglichkeiten bevorsteht. Ob danach möglicherweise etwas anderes kommt, ist persönliche Ansichtssache, die mit Freimaurerei nichts zu tun hat. Der Bruder soll zu der Einsicht gelangen, daß es notwendig ist, jetzt und hier auf dieser Erde mit Menschenliebe, Toleranz und brüderlich zu handeln.

Der Inhalt dieser rituellen Arbeiten ist eines der am häufigsten vermuteten oder behaupteten Geheimnisse der Freimaurerei, weil an ihnen nur Freimaurer teilnehmen können.

Das Geheimnis der Freimaurerei, wenn es denn ein solches überhaupt gibt, ist auf jeden Fall subjektiv. Es ist die Erfahrung der persönlichen Konfrontation in der rituellen Arbeit, in die man selbst als Mithandelnder eingebunden ist, mit Denkanstößen zu Antworten auf Fragen, die einen persönlich bewegen und berühren. Wem die „Antenne“ dazu fehlt, wird nie aus Überzeugung Freimaurer werden können, bestenfalls Mitglied einer Freimaurerloge.